



Universität
Basel

Philosophisch-Historische
Fakultät



Schweizerischer
Nationalfonds

N° 12
2026

Das gelesene Buch. Lesen und Geschmacks- präferenzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Carolin Amlinger
Luca Keiser
Oliver Nachtwey
Jörg Rössel

DOI: https://doi.org/10.31235/osf.io/wf7tu_v1

Die Studie entstand im Rahmen des SNF Ambizione-Projekts „Belesenheit. Geschmack und soziale Grenzen“ (Projektnummer 223308).

© 2026

Carolin Amlinger, Deutsches Seminar, Universität Basel
Luca Keiser, Deutsches Seminar und Institut für Soziologie, Universität Basel
Oliver Nachtwey, Institut für Soziologie, Universität Basel
Jörg Rössel, Soziologisches Institut, Universität Zürich

Herausgegeben durch / **published by:**
Seminar für Soziologie, Universität Basel
Seminar for Sociology, University of Basel

Gestaltung / **Design:** Heidi Franke

Inhaltsverzeichnis

Key Findings	2
1. Einleitung	6
2. Lesen im sozialen Raum	6
3. Daten und Methoden	7
4. Lesen und literarischer Geschmack im DACH-Raum	9
4.1 Wie viel gelesen wird: Das Leseverhalten	9
4.2 Das Bücherregal: Buchbesitz und Bucherwerb	13
4.3 Was gelesen wird: Genres und Geschmackspräferenzen	15
4.4 Warum gelesen wird, und warum nicht: Motive des Lesens	19
4.5 Über Bücher sprechen: Lesen als soziale Praxis	23
4.6 Gesellschaftliche Relevanz des Lesens	24
4.7 Die Länder im Vergleich	25
5. Fazit	27
Literatur	28
Anhang	30

Key Findings

Grundlage ist eine Online-Befragung von 6'427 volljährigen Personen in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Mai/Juni 2026) zum Bücherlesen im Alltag, repräsentativ in den Merkmalen Geschlecht, Alter, Region und Bildung.

Die Klage vom Niedergang des Lesens hat sich nicht bestätigt, sie ließ sich aber auch nicht ganz entkräften. **Nicht die Menge des Gelesenen trennt die Gesellschaft, sondern die Frage, ob überhaupt gelesen wird.** Diese Trennlinie verläuft vor allem entlang von Bildung, Geschlecht und der Lesesozialisation. Zugleich bleibt die kulturelle Geltung des Buches bemerkenswert stabil, selbst bei jenen, die kaum lesen.

Ein gespaltenes Publikum. 23 % lesen in einer typischen Woche in ihrer Freizeit gar nicht, 15 % lasen im Vorjahr kein einziges Buch. Die größte Gruppe liest niedrigfrequent (38 % ein bis zwei Stunden pro Woche); Vielleser:innen sind eine kleine Minderheit (4 % lesen 11 Stunden und mehr). Das gedruckte Buch dominiert in allen Altersgruppen, am stärksten aber bei den Jüngsten.

Bildung ist die schärfste Trennlinie. Der entscheidende Bruch liegt zwischen hoher Bildung und allen übrigen: Bei hoher Bildung sind nur 7 % Nichtleser:innen und 13 % Vielleser:innen; bei tiefer und mittlerer Bildung kehrt sich das Bild um (rund 18 % lesen nie und 8 % viel).

Geschlecht wirkt eigenständig. Frauen lesen regelmäßiger als Männer, und Männer lesen häufiger gar nicht (29 % der Männer gegenüber 17 % der Frauen).

Das Alter sortiert den Geschmack, nicht die Menge. Junge Erwachsene lesen seltener gar nicht, erreichen aber selten hohe Lese-intensi-

täten; ihr Geschmack neigt zu Genre-Literatur (Fantasy, New Adult).

Das Vorlesen entscheidet über das Ob. Wem als Kind nie vorgelesen wurde, liest heute zu 27 % gar nicht; bei häufigem Vorlesen sind es 8 %.

Breit geteilter und fein differenzierter Geschmack. Krimi und Thriller sind mit 39 % über nahezu alle Gruppen hinweg am beliebtesten. Höhergebildete bevorzugen zusätzlich den Bildungskanon (Klassiker, Gegenwartsliteratur, Sachbuch); auch die politische Verortung schlägt durch: Gegenwartsliteratur und politisches Buch werden eher von der Linken, historische Stoffe und Ratgeber eher von der Rechten gelesen.

Was ein „gutes Buch“ ist. Über alle Gruppen zählt zuerst das unmittelbare Leseerlebnis: dass das Thema interessiert (62 %), die Handlung spannend (62 %) und das Buch unterhaltsam ist (43 %). Formkriterien wie eine schöne Sprache oder Komplexität treten dahinter zurück, gewinnen aber mit der Bildung deutlich an Gewicht (schöne Sprache: 32 % bei hoher gegenüber 16 % bei tiefer Bildung).

Gelesen wird fürs eigene Wohlbefinden. Wichtigste Motive sind Entspannung (63 %) und Unterhaltung (57 %); erst danach folgen Weiterbildung und Motive der Selbstsorge.

Warum nicht gelesen wird. Vor allem fehlende Zeit (45 %), dazu fehlende Lust und andere Prioritäten (je 22 %) sowie die Nutzung digitaler Medien (21 %), letzteres ist vor allem bei den Jüngeren ein Grund, nicht zu lesen (37 %).

Reden über Bücher ist vor allem privat. Der Austausch findet im Nahbereich statt (Freund:innen 53 %, Familie 50 %); Buchclubs (2 %) und soziale Netzwerke wie BookTok (7 %) spielen kaum eine Rolle.

Das Buch als anerkanntes Kulturgut. Dass das Buch ein wichtiges Kulturgut sei, findet breite Zustimmung (74 % bei tiefer, 88 % bei hoher Bildung), selbst unter Nichtlesenden. KI-Skepsis teilen nur rund 40 %.

Länder im Vergleich. Deutschland ist stärker polarisiert (mehr Nicht- wie mehr Intensive-

ser:innen), die Schweiz zeigt sich kosmopolitischer, Österreich vermittelt zwischen beiden Polen.

Keywords

Lesen, Bücher, Geschmack, Buchkultur, Literatursoziologie, Kultursoziologie

Key Findings

The study draws on an online survey of 6,427 adults in Germany, Austria and Switzerland (May/June 2026) concerning everyday book reading, representative in terms of gender, age, region and education.

A decline in reading cannot be observed, nor can it be entirely dismissed. **What divides society is not the amount that is read, but whether people read at all.** This divide runs primarily along the lines of education, gender and literary socialisation. At the same time, the cultural value of books remains remarkably stable, even among those who barely read.

A divided public. In a typical week, 23% of respondents do not read at all in their spare time and 15% did not read a single book in the previous year. The largest group reads infrequently (38% read one to two hours per week); avid readers are a small minority (4% read eleven hours or more). The printed book dominates across all age groups, but most strongly among the youngest.

Education is the sharpest dividing line. The key difference is between the highly educated and everyone else: among those with a high level of education, only 7% are non-readers and 13% are avid readers; among those with lower and intermediate levels of education, the situation is the reverse (around 18% never read and 8% read a lot).

Gender functions as an independent factor. Women read more regularly than men: 29% of men do not read at all, compared with 17% of women.

Age informs taste, not quantity. Young adults are less likely to be non-readers but

rarely read intensively; their taste tends towards genre fiction (fantasy, new adult).

Being read to in childhood determines whether one reads at all. Among those who were never read to as children, 27% do not read today, while this figure is 8% among those who were read to frequently.

Widely shared yet finely differentiated taste. Crime and thrillers are the most popular in almost every group, at 39%. The highly educated additionally favour the educational canon (classics, contemporary literary fiction, non-fiction); political orientation also comes into play: contemporary literature and political books tend to be read more by those on the left, while historical works and self-help books tend to be read more by those on the right.

What makes a “good book”. Across all groups, the immediate reading experience is the most important factor: interesting subject matter (62%), a gripping plot (62%) and an entertaining book (43%). Formal criteria such as beautiful language or complexity rank lower, but gain considerably in importance among more highly educated respondents (beautiful language: 32% among the more highly educated versus 16% among those with lower levels of education).

People read for their own well-being. The most important motives are relaxation (63%) and entertainment (57%); further education and self-care motives follow only after these.

Why people do not read. Mainly a lack of time (45%), followed by a lack of desire and other priorities (22% each), as well as the use of digital media (21%) — the latter being a key reason among younger people for not reading (37%).

Talking about books is mostly private. Exchange takes place in the immediate social circle (friends 53%, family 50%); book clubs (2%) and social networks such as BookTok (7%) play barely any role.

The book as a recognised cultural asset. The view that the book is an important cultural asset enjoys broad agreement (74% among those with lower education, 88% among the highly educated), even among non-readers. Only around 40% share a scepticism towards AI.

Countries in comparison. Germany is more strongly polarised (both more non-readers and more intensive readers), Switzerland appears more cosmopolitan and Austria mediates between the two poles.

Keywords

reading, books, taste, book culture, sociology of literature, sociology of culture

1. Einleitung

Zwar gilt im Buchhandel seit jeher, dass die Klage des Kaufmanns Gruß ist (und die der Kauffrau selbstredend). Doch die Sorgen verdichten sich derzeit, dass das Buch seine Stellung als Leitmedium einzubüßen droht. Waren es in den vergangenen Jahren vor allem die gewachsene Medienkonkurrenz und veränderte Rezeptionsgewohnheiten durch Social Media, die als Ursachen für eine Lesekrise ausgemacht wurden, so gilt die Sorge derzeit vor allem den Folgen Künstlicher Intelligenz, da diese das Lesen dem Menschen gleich ganz abnimmt. Die Frage, welche Bedeutung das Buch im Leben der Menschen hat, stellt sich darum heute zweifelsohne mit neuer Dringlichkeit.

Und diese Frage wird auch gestellt, weil das Lesen nicht als eine Kulturpraxis unter anderen wahrgenommen wird. Es wird mit grundlegenden Werten moderner Gesellschaften assoziiert: Mit einem Buch oder einer Zeitung in der Hand konnten Individuen die Welt verstehen und sie kultivierten darüber hinaus in der lesenden Introspektion ihre eigene, unverwechselbare Subjektivität. Man blieb dabei nicht bei sich, sondern trat über die Lektüre ins Gespräch mit anderen, über das Gelesene wurde man mithin zur Bürger:in. Nach 1945 wurde das Buch gerade im deutschsprachigen Raum als ein Medium der Demokratisierung wahrgenommen, politisch wie sozial. Die Bürger:innen sollten über Bücher zur Demokratie (und in der DDR zum Sozialismus) erzogen werden. Zugleich stand das Buch *pars pro toto* für die Möglichkeit des Bildungsaufstiegs, in der sich die Lektüre in eine soziale Aufwärtsmobilität übersetzen sollte. Kein Wunder also, dass die Sorge um das Buch derzeit so oft die Sorge über den Zustand der Demokratie begleitet. Denn ist das Buch nur noch ein Medium der Wenigen, so ist auch der kulturelle Reichtum unserer Gesellschaft ungleich verteilt. Doch was ist dran an dem Gefühl, dass uns die Buchkultur abhandenkommt?

Wir sind dem auf den Grund gegangen und haben eine groß angelegte Umfrage zum Bücherlesen in Deutschland, Österreich und der Schweiz durchgeführt, die eine umfassende Bestandsaufnahme leisten will: Wir wollten wissen, wie viel die Menschen lesen; warum sie überhaupt lesen, und warum sie nicht lesen; was die privaten Bücherregale bevölkert; ob und mit wem sie über das Gelesene sprechen; wie sie an Kultur partizipieren; und auch, welchen gesellschaftlichen Wert die Befragten dem Buch heute noch zuschreiben. Vor allem aber haben wir all dies mit der sozialen Lage der Befragten verknüpft, um zu sondieren, wie ungleich das Lesen über die Gesellschaft verteilt ist. So viel sei vorweggenommen: Eine vollständige Entwarnung können wir nicht aussprechen, in einen kulturpessimistischen Abgesang stimmen wir aber ebenfalls nicht ein.

2. Lesen im sozialen Raum

Lesen ist in modernen Gesellschaften eng an Bildung und gesellschaftliche Teilhabe geknüpft: Wer liest – vor allem, wer anspruchsvolle Literatur liest –, positioniert sich damit im sozialen Raum (Bourdieu, 1987). Dabei zeigt sich über unterschiedliche nationale Kontexte hinweg ein gleichbleibendes Muster: Bildung bestimmt vor allem, *ob* überhaupt regelmäßig gelesen wird; der soziale Status entscheidet darüber hinaus (auch innerhalb bildungsnaher Gruppen) *was* gelesen wird, ob also eher anspruchsvolle oder eher populäre Literatur (Bukodi, 2007; Purhonen et al., 2010; Torche, 2007; Wright, 2006).

In der Rangordnung literarischer Werke spiegelt sich damit zugleich eine soziale Hierarchie (Jæger et al., 2023): Bildungsgrad, sozioökonomische Lage und familiäre Lesesozialisation prägen nicht nur die Lesehäufigkeit, sondern auch, welche Texte als lesenswert gelten (Cheung & Andersen, 2003; Kraaykamp, 2003; Verboord & van Rees,

2003). Diese Schichtung bleibt selbst dort bestehen, wo Literatur kostenlos zugänglich ist: Auswertungen sämtlicher dänischer Bibliotheksausleihen zeigen etwa, dass Bildung und insbesondere Vermögen weiterhin darüber entscheiden, wer anspruchsvolle Literatur ausleiht (Blaabæk et al., 2026).

Neben Bildung und Status wirkt Geschlecht als eigenständige Achse: Frauen lesen über nahezu alle Genres und Staturebenen hinweg aktiver als Männer (Wright, 2006). In Großbritannien lesen laut Atkinson (2016) Frauen aus oberen und bildungsnahen Klassen am häufigsten, am seltensten Männer aus unteren. Als weitere Barriere kommt Zeitknappheit hinzu – wobei auch verfügbare Freizeit sozial ungleich verteilt ist (Fernández-Blanco et al., 2017).

Trotz staatlicher Leseförderungen bleibt die Buchkultur damit von einer überproportionalen Beteiligung privilegierter Gruppen geprägt. Griswold et al. (2005; Griswold, 2008) sprechen gar von einer distinkten „reading class“, die bildungsnah, kosmopolitisch und kulturell einflussreich sei, aber gesellschaftlich eine Minderheit. Zwar hebt die neuere Forschung hervor, dass kulturelle Eliten ihren Status heute weniger durch Ausschluss als durch kulturelle Toleranz demonstrieren (Lizardo, 2026), für Bücher ist dieser Befund jedoch weniger eindeutig als für andere Medien (Bennett et al., 2009). Hiidenmaa et al. (2024) betonen, dass erst im Kontext egalitärer Bildungsinstitutionen Bildung, Geschlecht und Wohnort ihren Einfluss auf das Leseverhalten verlieren.

Aktuelle repräsentative Erhebungen bestätigen für den DACH-Raum einen anhaltend starken Bildungseffekt. In Deutschland lesen rund 30 % der Erwachsenen täglich oder mehrmals wöchentlich Bücher, unter höher Gebildeten steigt dieser Anteil auf 44 % (Börsenverein, 2025); für die Schweiz zeigt sich mit 30 gegenüber 38 % ein vergleichbares

Muster (BFS, 2025). Für Österreich weist eine Befragung für 2025 aus, dass 64 % regelmäßig lesen, davon 22 % täglich oder mehrmals täglich und 25 % mehrmals pro Woche, eine Aufschlüsselung nach Bildung fehlt hier allerdings (Triple M & HVB, 2025). International verdichten sich zudem Hinweise auf eine wachsende Polarisierung des Lesepublikums: In den USA sank die tägliche Lesequote zwischen 2003 und 2023, während sich die Unterschiede nach Bildung und Einkommen verschärften (Bone et al., 2025), und eine kleine Minderheit von Vielleser:innen trägt inzwischen den Großteil des gesamten Buchkonsums (YouGov, 2025; vgl. für Schweden Johnsson-Smaragdi & Jönsson, 2006).

Um zu klären, wie sich Lesepraktiken und literarische Präferenzen im DACH-Raum genauer sozial differenzieren, haben wir einen eigenen länderübergreifenden Survey konzipiert.

3. Daten und Methoden

Empirische Grundlage ist eine standardisierte Online-Befragung, die zwischen Mai und Juni 2026 in Deutschland, Österreich und der Schweiz vom Panelanbieter Bilendi durchgeführt wurde. Die Grundgesamtheit bildet die volljährige Wohnbevölkerung der drei Länder, wobei die Schweiz sowohl über die Deutschschweiz als auch über die Romandie erfasst wurde. Insgesamt wurden $N = 6'427$ vollständige Fälle ausgewertet, verteilt auf $n = 2'156$ in Deutschland, $n = 2'152$ in Österreich und $n = 2'119$ in der Schweiz. Die Rekrutierung erfolgte über ein Access-Panel; die Fallzahlen wurden je Land nach Geschlecht, Alter, Region und Bildungsabschluss quotiert, sodass die Stichprobe in diesen zentralen soziodemografischen Merkmalen repräsentativ ist (siehe Anhang, Tabelle 1). Zu beachten bleibt gleichwohl, dass die Teilnehmenden eines Online-Access-Panels selbstselektiert und internetaffin sind,

wodurch digital wenig eingebundene Personen unterrepräsentiert bleiben.

Da die Fallzahlen je Land nahezu gleich sind, gewichten wir für alle länderübergreifenden Aussagen mit einem Populationsgewicht, das die tatsächlichen Bevölkerungsanteile der drei Länder berücksichtigt. In den Abbildungen werden die drei erhobenen Geschlechtskategorien (männlich, weiblich, divers) dargestellt. Da sich lediglich 14 Befragte (0,2 %) als divers einordnen, lassen die entsprechenden Werte jedoch keine belastbaren Aussagen zu und werden im Text deshalb nicht interpretiert.

Der Fragebogen wurde in allen drei Ländern in weitgehend identischer Fassung eingesetzt und umfasste neben den soziodemographischen Merkmalen rund 40 Fragen, die sich in vier Bereiche aufteilen:¹ 1. die Lesepraxis im engeren Sinne (Umfang des Lesens, bevorzugte Genres, Rezeptionsformen, Kanonwissen, Bezugswege und Auswahlkriterien für Bücher), 2. die subjektive Bedeutung des Lesens (Motive des Lesens, Bewertungskriterien, literaturbezogene Einstellungen, Lesesozialisation), 3. kulturelle Freizeitaktivitäten, und 4. sozioökonomische Merkmale und politische Einstellungen (Bildung, Beruf, Herkunft, Einkommen, Vermögen, politische Selbstverortung, politische Einstellungen).

Die Auswertung beschränkt sich im Folgenden auf eine Auswahl von Themen und ist rein deskriptiv angelegt. Die hier dargelegten Befunde sind als eine erste Sondierung der Grundstrukturen des Lesens im DACH-Raum zu verstehen, um die zentralen Bruchlinien sichtbar zu machen, die Ausgangsbasis für weiterführende Analysen sind.

¹ Wir danken den Studierenden der Universität Basel, der HU Berlin und den Mitgliedern der Allgemeinen Lesegesellschaft Basel, die sich an Pretests beteiligt und uns wertvolle Rückmeldungen zum Fragebogen gegeben haben.

4. Lesen und literarischer Geschmack im DACH-Raum

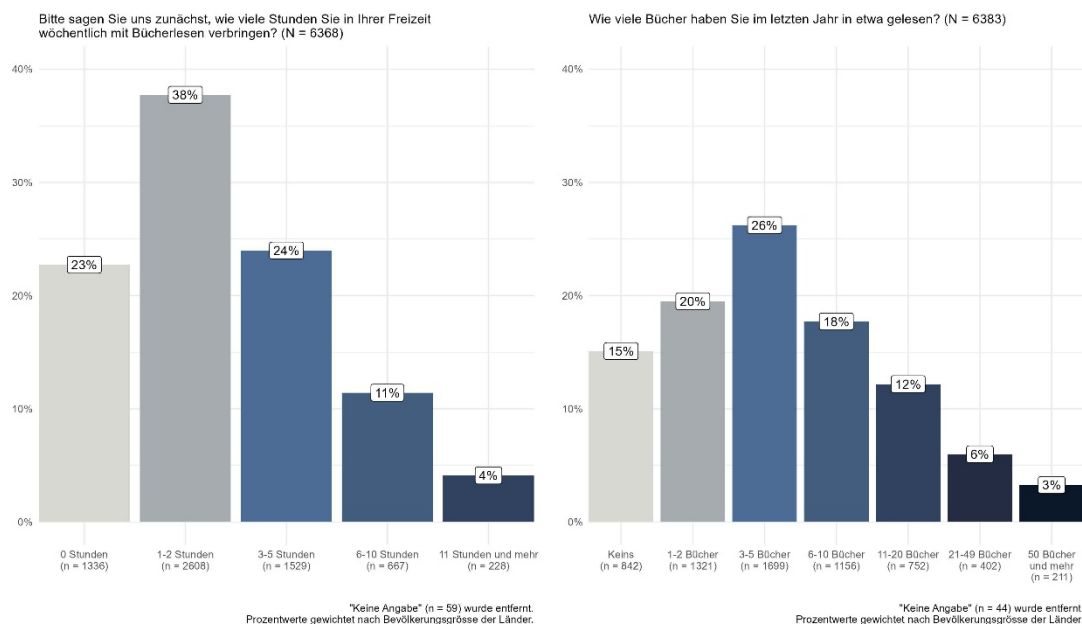


Abbildung 1 – Wie viel wird im DACH-Raum gelesen?

4.1 Wie viel gelesen wird:

Das Leseverhalten

Ein erster Blick auf die Verteilungen von *wöchentlicher Lesezeit* und die *Anzahl der im letzten Jahr gelesenen Bücher* zeichnet ein Bild, das die Klage über den Rückgang des Lesens zwar nicht komplett entkräftet, aber doch differenziert (siehe Abb. 1).

Knapp ein Viertel der Befragten (23 %) gibt an, in einer typischen Woche in ihrer Freizeit gar keine Zeit mit Bücherlesen zu verbringen, und 15 % lasen im Vorjahr kein einziges Buch. Zugleich zeigt sich, dass das Bücherlesen für die Mehrheit der Bevölkerung weiterhin eine – wenn auch eher niedrigfrequente – Freizeitbeschäftigung darstellt: Die mit Abstand größte Gruppe liest ein bis zwei Stunden pro Woche (38 %) und bewegt sich bei einem Jahresumfang von einem bis fünf Büchern (20 % lesen 1–2 Bücher, 26 % 3–5 Bücher). Ein weiteres Viertel bringt es auf drei bis fünf Wochenstunden (24 %), und immerhin 18 % lesen im Jahr zwischen sechs und zehn Büchern. Nur eine kleine Minderheit von 4 % verbringt elf Stunden oder mehr pro Woche mit Büchern, und ein ähnlich kleines

Segment liest 21–49 Bücher (6 %) oder gar 50 und mehr Bücher (3 %) im Jahr. *Das Lesen verteilt sich also sehr ungleich: Wenige lesen sehr viel, eine breite Mitte liest gelegentlich, und ein substanzieller Teil liest gar nicht.*

Interessant ist darüber hinaus, in welchem Format Bücher gelesen werden, da hier gängige Erwartungen teilweise irritiert werden (siehe Abb. 2).

Das gedruckte Buch dominiert in allen Altersgruppen, am stärksten aber bei den Jüngsten: In den beiden jüngsten Kohorten greifen jeweils 71 % oft oder sehr oft zum gedruckten Buch, rund acht Prozentpunkte mehr als in allen älteren Gruppen. Bei den digitalen Formaten sieht das Altersgefälle ähnlich aus, fällt aber schwächer aus als erwartet: E-Books nutzen 25 % der Jüngsten oft oder sehr oft, bei den über 70-Jährigen sind es 16 %, und knapp die Hälfte der 18- bis 29-Jährigen (47 %) liest nie ein E-Book. Am klarsten trennt das Alter beim Hörbuch, wo einem Fünftel in den beiden jüngsten Kohorten nur rund 7 % der über 60-Jährigen gegenüberstehen.

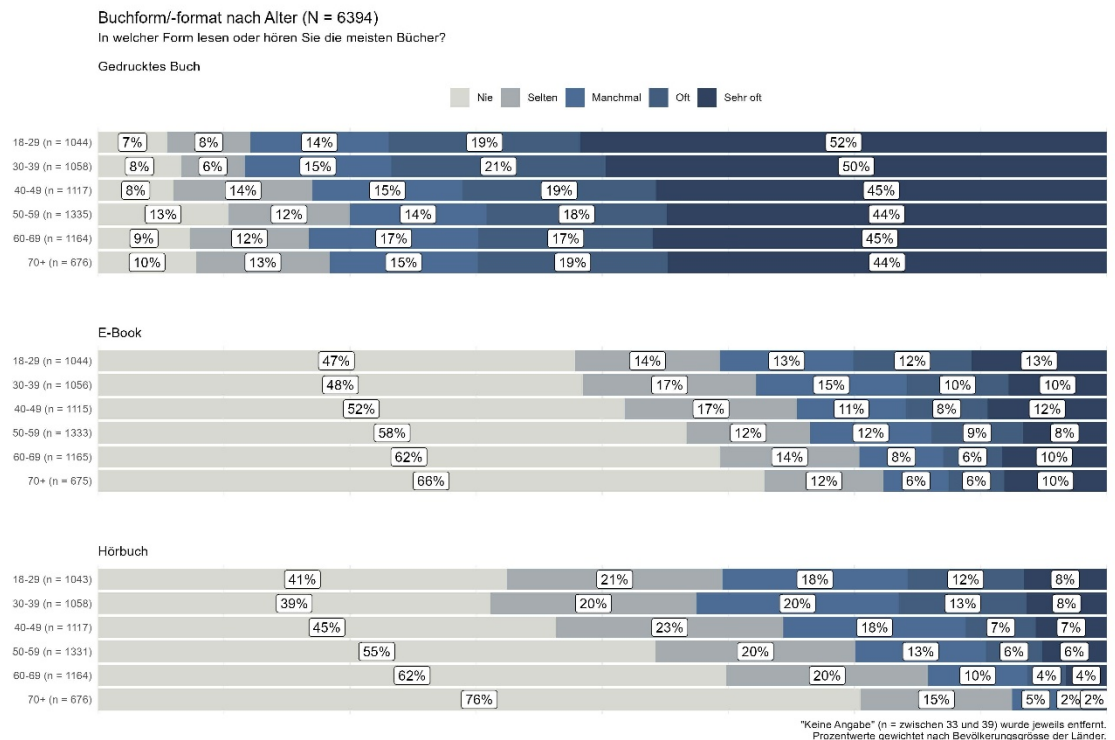


Abbildung 2 – Buchformat (gedruckt, E-Book, Hörbuch) nach Alter

Jüngere nutzen kurz gesagt alle drei Formate häufiger als Ältere. Die Vorstellung einer digital sozialisierten Generation, die das Papier hinter sich gelassen hat, findet in den Daten keine Entsprechung.

Wer viel, wenig oder gar nicht liest, lässt sich an der Verteilung der wöchentlichen Lesezeit nach den soziostrukturellen Achsen – Bildung, Geschlecht, Alter – ablesen (siehe Abb. 3).

Von allen Merkmalen trennt die Bildung am schärfsten: Befragte mit unterer und mittlerer Bildung geben mit jeweils 27 % an, in einer typischen Woche keine Minute mit Büchern zu verbringen, während dieser Anteil bei den höher Gebildeten auf 15 % zurückgeht. Umgekehrt konzentrieren sich die zeitintensiven Lesepraktiken – drei Stunden und mehr pro Woche – überproportional bei den Höhergebildeten (48 % gegenüber 35 bis 36 %). Auffällig ist, dass sich untere und mittlere Bildung in ihren Leseprofilen praktisch nicht unterscheiden; der entscheidende Sprung liegt zwischen mittlerer und hoher Bildung.

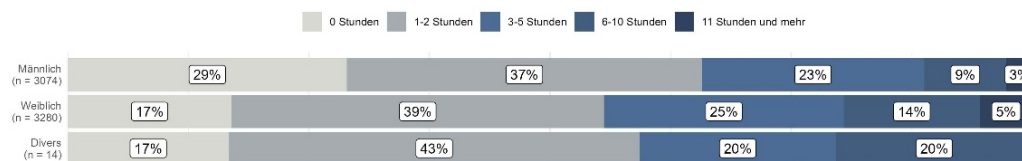
Das Buch ist damit ein Medium der höher Gebildeten.

Beim Geschlecht zeigt sich, dass Frauen häufiger und intensiver lesen als Männer. Der Anteil der Nichtleser:innen liegt bei Männern mit 29 % deutlich über dem entsprechenden Anteil bei den Frauen (17 %). Umgekehrt lesen Frauen häufiger mehrere Stunden pro Woche (6–10 Stunden: 14 % vs. 9 %), wobei sich die Geschlechter beim intensiven Lesen wieder annähern (11+ Stunden: 5 % vs. 3 %). Frauen lesen folglich im Alltag regelmäßiger als Männer.

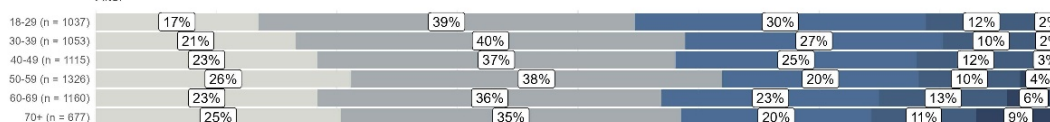
Hinsichtlich des Alters hat das Lesen über die Lebensspanne hinweg eigene Konjunkturen: Nichtleser:innen sind in der jüngsten Kohorte am seltensten (18–29 Jahre: 17 %); ihr Anteil steigt bis zu den 50–59-Jährigen auf 26 % und geht danach wieder leicht zurück (60–69 Jahre: 23 %; 70+: 25 %). Die mittleren Lebensjahre sind damit jene Phase, in der das Buch am häufigsten ganz aus dem Alltag verschwindet. Am anderen Ende der Verteilung kehrt sich das Bild um: Unter den über 60-

Bitte sagen Sie uns zunächst, wie viele Stunden Sie in Ihrer Freizeit wöchentlich mit Bücherlesen verbringen?

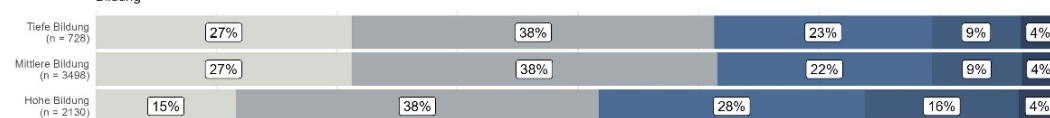
Geschlecht



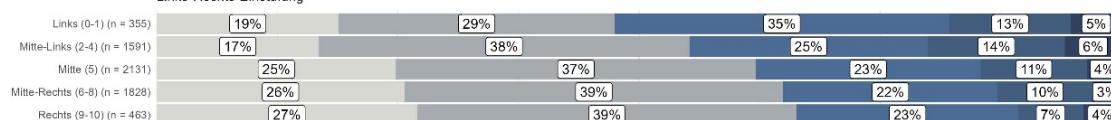
Alter



Bildung



Links-Rechts-Einstufung



Keine Angabe (n = 59) und zusätzlich Missing bei Bildung (n = 12) wurden entfernt. Prozentwerte gewichtet nach Bevölkerungsgrösse der Länder.

Abbildung 3 – Lesehäufigkeit nach soziostrukturellen Achsen

Jährigen liest rund jede fünfte Person 6 Stunden und mehr pro Woche, in den mittleren Kohorten nur etwa jede siebte. An der Spitze ist der Abstand noch größer: 11 und mehr Wochenstunden erreichen bis 49 Jahre nur 2 bis 3 %, bei den 60–69-Jährigen 6 % und bei den über 70-Jährigen 9 %. Die Jüngsten sind dagegen im Mittelfeld stark (3–5 Stunden: 30 %). Die verbreitete Sorge, dass insbesondere junge Menschen dem Buch den Rücken kehren, relativiert sich damit: *Junge Erwachsene sind unter den Personen, die gar nicht lesen, seltener vertreten als alle anderen Altersgruppen, erreichen aber auch die höchste Leseintensität deutlich seltener als die Älteren.*

Neben den soziostrukturellen Merkmalen zeigt auch die *politische Selbstverortung* einen Zusammenhang zum Leseverhalten: Der

Anteil der Nichtleser:innen steigt vom linken zum rechten Spektrum an (Links: 19 %; Mitte-Links: 17 %; Mitte: 25 %; Mitte-Rechts: 26 %; Rechts: 27 %), während sich die zeitintensiven Leser:innen entsprechend spiegelbildlich verteilen: 35 % der links Verorteten lesen drei bis fünf Wochenstunden, der höchste Wert aller politischen Kategorien überhaupt. In den höheren Häufigkeitskategorien wird das Bild etwas komplexer, doch bleibt die Grundtendenz einer Assoziation zwischen linker Selbstverortung und höherer Leseintensität deutlich.

Die Befunde lassen sich mithilfe von *Lesetypen* bündeln, ein Index², der die wöchentliche Lesezeit und die Zahl der im Jahr gelesenen Bücher zu einer Grösse zusammenführt und

² Zur Erfassung des Lesetyps wurde ein Index aus zwei Items gebildet: der wöchentlichen Lesedauer und der Anzahl pro Jahr gelesener Bücher. Beide Items wurden auf eine einheitliche vierstufige Skala (1 bis 4) rekodiert; fehlende bzw. verweigerter Angaben wurden als fehlende Werte (Missings) behandelt. Der Index wurde als Mittelwert beider

Scores berechnet und anhand definierter Grenzwerte in vier Lesetypen (Nichtleser:in, Gelegenheitsleser:in, regelmäßige Leser:in, Vielleser:in) überführt.

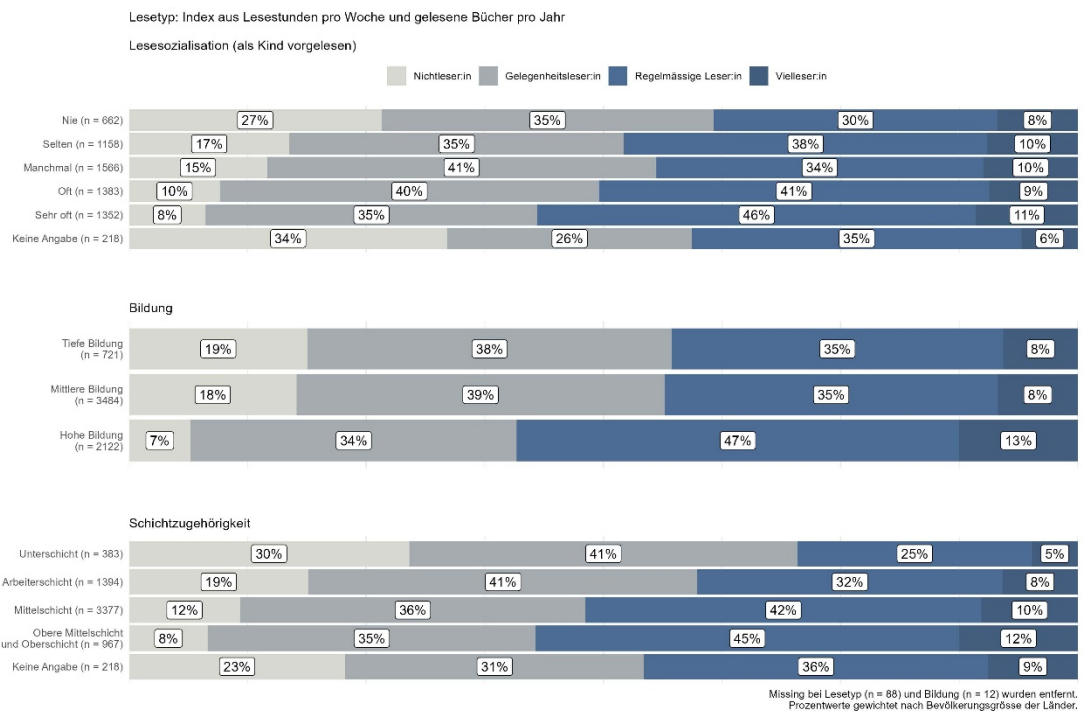


Abbildung 4 – Lesetypen nach soziostrukturellen Achsen

die Befragten hinsichtlich ihrer Leseintensität gruppiert (siehe Abb. 4).

Entlang der *Bildung* bestätigt sich das bereits beschriebene Muster: Es gibt einen Bruch zwischen hoher Bildung und allen Übrigen; tiefe und mittlere Bildung unterscheiden sich praktisch nicht voneinander (19 bzw. 18 % Nichtleser:innen, jeweils 35 % regelmäßige Leser:innen bzw. 8 % Vielleser:innen), während bei hoher Bildung der Anteil der Nichtleser:innen auf 7 % fällt und jener der regelmäßigen Leser:innen auf 47 % steigt. Der Anteil der Vielleser:innen liegt hier bei 13 %. *Eine längere Beschäftigung mit Texten in Bildungsinstitutionen geht insofern mit einer höheren Affinität zum Lesen in der Freizeit einher.*

Die selbstverortete Schichtzugehörigkeit³ differenziert demgegenüber deutlicher, und sie tut dies vor allem im unteren Bereich. Von

der Unter- und Arbeiterschicht über die Mittelschicht bis zur oberen Mittel- und Oberschicht sinkt der Anteil der Nichtleser:innen kontinuierlich von 30 auf 8 %. Der erreichte Bildungsabschluss und die subjektive Schichtzugehörigkeit sind insofern nicht identisch: Wer sich der Unterschicht zurechnet, liest deutlich häufiger gar nicht (30 %) als Befragte mit tiefer Bildung (19 %). *In der sozialen Selbstverortung lassen sich offenbar auch Grade der Distanz zum Buch ablesen.*

Am deutlichsten wirkt die Lesesozialisation. Unter jenen, denen als Kind nie vorgelesen wurde, liest gut ein Viertel heute gar nicht (27 %); wurde hingegen sehr oft vorgelesen, sind es nur 8 %. Der Anteil der regelmäßigen Leser:innen steigt über die Stufen hinweg von 30 auf 46 %. Bemerkenswert ist jedoch, dass der Anteil der Vielleser:innen über alle Stufen der Vorlesehäufigkeit hinweg nahezu konstant bleibt (8 bis 11 %). *Das Vorlesen in*

³ Die Befragten ordnen sich hier selbst einer sozialen Schicht zu, unabhängig davon, wie sie sich nach objektiven Merkmalen wie Beruf, Einkommen oder Vermögen einstufen ließen. Beides fällt erfahrungsgemäss nicht deckungsgleich aus, Selbstverortungen tendieren zur Mitte. Die Oberschicht

ist mit rund 50 Befragten sehr schwach besetzt. Für die Auswertungen wurden die Kategorien „Obere Mittelschicht“ und „Oberschicht“ zusammengefasst.

der Kindheit entscheidet also darüber, ob jemand später überhaupt liest, aber eher weniger darüber, wie viel.

Das Lesen ist in der Gegenwart ungleich verteilt. Jedoch trennt nicht die Menge des Gelesenen die sozialen Gruppen, sondern die Frage, ob überhaupt gelesen wird. Der Anteil der Vielleser:innen liegt überall zwischen 5 und 13 %, jener der Nichtleser:innen variiert hingegen zwischen 7 und 30 %. Entscheidend dafür, ob überhaupt gelesen wird, sind vor allem Bildung (inklusive der familiären Lesesozialisation) und Geschlecht, weniger das Alter.

4.2 Das Bücherregal: Buchbesitz und Bucherwerb

Gedruckte Bücher sind in den Haushalten nahezu ubiquitär verbreitet – nur 5 % besitzen gar keine. Im Vergleich zum Leseverhalten ein sehr niedriger Wert: Dreimal so viele (15 %) haben im vergangenen Jahr kein Buch gelesen, fast fünfmal so viele (23 %) lesen in einer typischen Woche keine Stunde (siehe Abb. 5). Das Bücherregal überdauert demnach die Lektüregewohnheiten.

Die größte Gruppe besitzt 11 bis 50 Bücher (30 %), die Hälfte mehr als 50 (50 %), 15 % mehr als 200 und 6 % mehr als 500 Bände. Ganz anders die E-Books: 58 % besitzen keine, weitere 17 % zwischen einem und zehn. Nur ein Viertel verfügt über mehr als zehn E-Books. Wobei hier anzumerken ist, dass E-Books häufig über Abonnements und Ausleihdienste gelesen statt gekauft werden. Bildung trennt auch bei den Bücherregalmessern scharfer als jedes andere Merkmal, und zwar an beiden Enden: 10 % der Befragten mit tiefer Bildung besitzen keine Bücher gegenüber 1 % bei hoher Bildung; umgekehrt besitzen 10 % der Hochgebildeten mehr als 500 Bände, viermal so viele wie in der tiefen Bildungsgruppe (3 %).

Am stärksten hängt der Besitz naturgemäß mit dem Lesetyp zusammen: Gut die Hälfte der Vielleser:innen (52 %) besitzt mehr als 200 Bücher, unter den Nichtleser:innen sind es 2 %. Aufschlussreich ist die Gegenrichtung: Auch 71 % der Nichtleser:innen besitzen Bücher, ein Viertel sogar zwischen 11 und 50 Bänden. Bücher zu besitzen ist demnach nicht dasselbe wie sie zu lesen – wohl aber lesen jene viel, die viele Bücher besitzen.

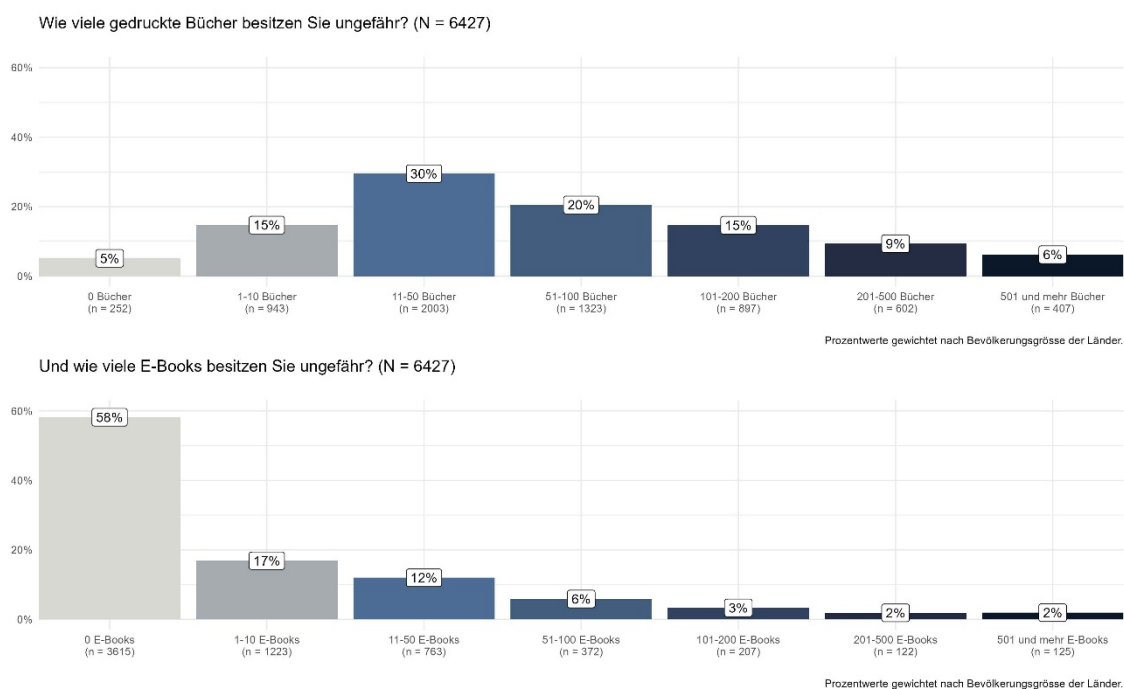


Abbildung 5 – Buchbesitz (Buch/E-Book)

Wie weit klaffen Buchbesitz und Lektüre nun aber tatsächlich auseinander? Drei Viertel der Befragten (75 %) geben an, gekaufte Bücher oft oder sehr oft auch zu lesen; nur ein Zehntel (10 %) tut dies nie oder selten. Der ungelesene Kauf ist also eine Minderheitenpraxis, und zwar nicht (wie zu vermuten wäre) bei den Hochgebildeten, sondern in

der tiefen Bildungsgruppe (gekauft und nie gelesen: 9 % gegenüber 2 %). *Wer Bücher kauft, liest sie in aller Regel auch.*

Dass Bücher in einer Buchhandlung gekauft werden, entspricht nur noch zum Teil der Realität (siehe Abb. 6).

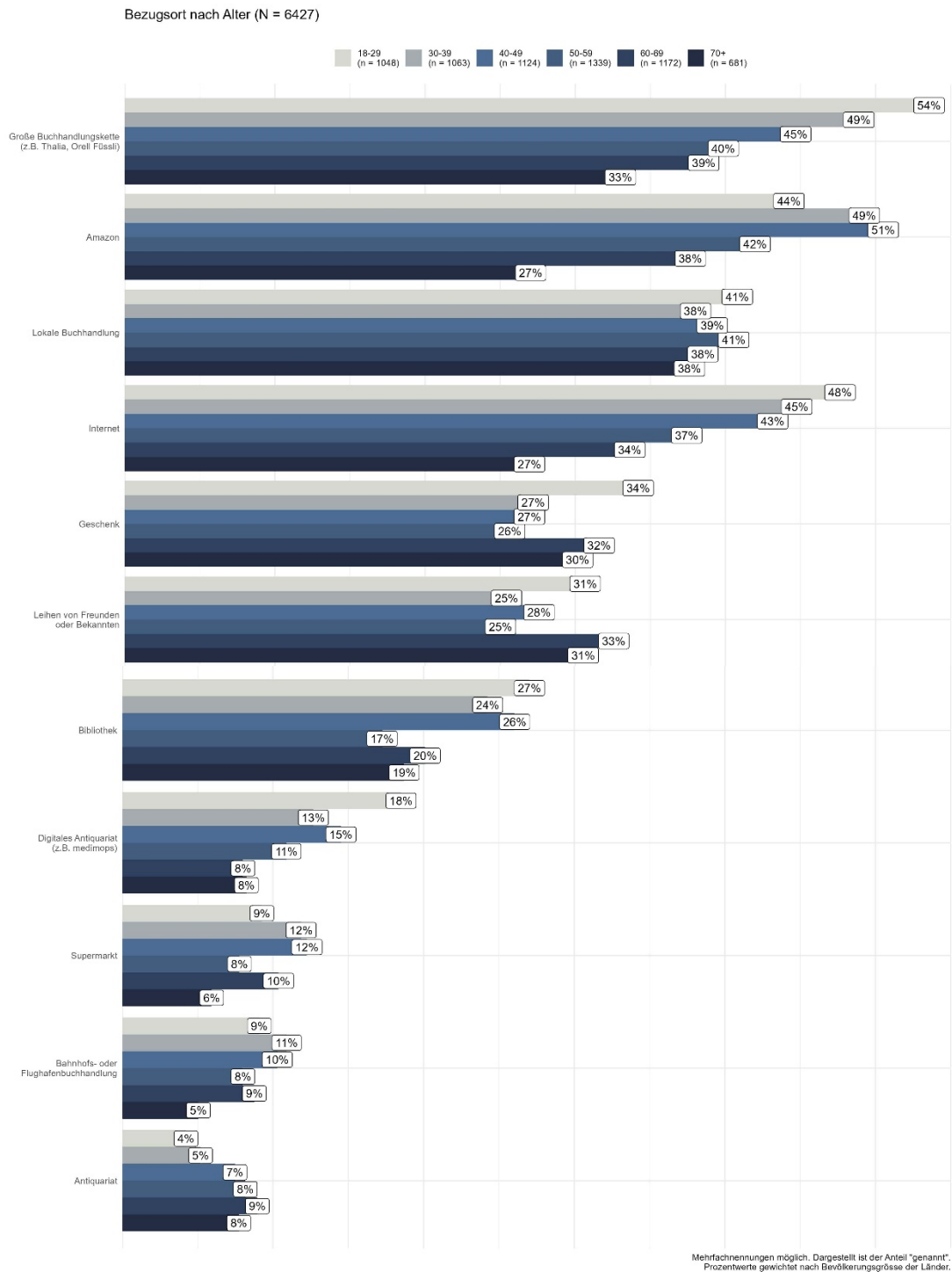


Abbildung 6 – Bezugsort nach Alter

Zwar geben die Befragten am häufigsten an, ihre Bücher in einer großen Buchhandlungskette zu kaufen (43 %), mit einem Prozentpunkt Abstand folgt allerdings schon Amazon (42 %). Mit ein wenig Abstand folgt die lokale Buchhandlung, gleichauf mit den übrigen Anbietern im Internet (beide 39 %). Allerdings bestellen nicht etwa die Jungen am häufigsten bei Amazon, es sind die mittleren Alterskohorten (30 bis 39 Jahre: 49 %, 40 bis 49 Jahre: 51 %). Junge Erwachsene nutzen beim digitalen Buchhandel stattdessen häufiger andere Anbieter, und sie nennen fast alle Bezugswege häufiger als ältere. Die lokale Buchhandlung ist der einzige Bezugsweg, der über alle Altersgruppen hinweg konstant bleibt (38 bis 41 %), und damit also keineswegs ein Ort, den nur noch ältere Leser:innen aufsuchen. Daneben bleibt das Buch ein Gegenstand des Gebens: Rund drei von zehn Befragten erhalten Bücher als Geschenk oder leihen sie von Freund:innen und Bekannten. Was aber bleibt: *Amazon hat 1995 als Onlinebuchhandlung begonnen und ist heute, drei Jahrzehnte später, für Bücher nahezu so wichtig wie die großen Buchhandlungen.*

Das private Bücherregal ist weiter verbreitet als die Lesepraxis; wer aber viele Bücher besitzt, liest sie meist auch. Die Bildung beeinflusst den Buchbestand schärfer als jedes andere Merkmal. Beim Bucherwerb hat Amazon die großen Buchhandlungsketten zwar fast eingeholt, aber die lokalen Buchhandlungen behaupten sich über alle Altersgruppen hinweg.

4.3 Was gelesen wird: Genres und Geschmackspräferenzen

In den Genres, die bevorzugt werden, und den Wertmaßstäben, nach denen geurteilt wird, zeichnen sich die feinen Unterschiede

kultureller Präferenzen ab. *Über nahezu alle sozialen Gruppen hinweg wird ein Genre mit großem Abstand am häufigsten gelesen: Krimi und Thriller, die 39 % der Befragten oft oder sehr oft lesen.* Die einzige Ausnahme bilden die 18- bis 29-Jährigen, bei denen Liebesromane und New Adult knapp davor liegen (36 % gegenüber 32 %). Der Boom des Krimis ist demzufolge – noch – ungebrochen. Dahinter folgt ein dichtes Feld *erzählender Literatur*: Liebesromane/New-Adult, Fantasy, aktuelle literarische Romane⁴ und historische Romane liegen mit je rund 15 bis 16 % praktisch gleichauf. Die bunt gemischten Büchertische in Buchhandlungen, auf denen Genre-Literatur und Gegenwartsliteratur nebeneinander gestapelt sind, entsprechen mithin auch der Verteilung der Lesevorlieben.

Im *Sachbuchbereich* sind es vor allem praktische und biografische Gattungen, die ein größeres Publikum finden: Ratgeber werden mit 15 % am häufigsten oft oder sehr oft gelesen, danach schließen sich Biographien (12 %) und historische Sachbücher (11 %) an. Das politische Sachbuch folgt mit 8 % dahinter – ein Genre, dessen öffentliche Sichtbarkeit damit über der Größe seiner Leserschaft liegt. Am seltensten über alle Genres hinweg werden religiöse Bücher und Gedichte gelesen (je 5 %).

⁴ Für das Genre Gegenwartsliteratur wurde nach mehreren in Pretests erprobten Varianten die Bezeichnung «aktuelle literarische Romane» gewählt, da sie von Befragten ohne

akademischen Hintergrund am zuverlässigsten verstanden wurde.



Abbildung 7 – Genres nach soziostrukturellen Achsen

Differenziert man nun hinsichtlich der soziostrukturellen Merkmale, so strukturiert *Geschlecht* die Genrevorlieben stärker und klarer als jedes andere Merkmal (siehe Abb. 7).

Am weitesten öffnet sich die Schere – wenig überraschend – bei den Liebesromanen und New-Adult-Titeln, die 26 % der Frauen, aber nur 5 % der Männer häufig lesen. Auch Krimis und Thriller (44 % vs. 32 %) sowie aktuelle literarische Romane (19 % vs. 11 %) sind deutlich weiblich geprägt. Umgekehrt lesen Männer häufiger Science-Fiction (18 % vs. 8 %), politische (13 % vs. 4 %) und historische Sachbücher (14 % vs. 7 %). *Es zeichnet sich eine vertraute Geschlechteraufteilung ab: Frauen lesen häufiger Literatur, Männer häufiger Sachbücher, und wenn Belletristik, dann eher Science-Fiction.*

Das Alter trennt vor allem entlang der Genre-Literatur, die auf ein jüngeres Lesepublikum zielt: Liebesromane und New Adult (36 % bei den 18- bis 29-Jährigen gegenüber 8 % bei den über 70-Jährigen), Fantasy (29 % vs. 6 %), Science-Fiction (20 % vs. 6 %) und Comics oder Mangas (17 % vs. 2 %) fallen mit steigendem Alter steil ab. Krimis und Thriller verlaufen gegenläufig, mit einem Höhepunkt in den mittleren Jahren. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen verlaufen demzufolge über die Genres, die gelesen werden.

Die *Bildung* schließlich bündelt einen zusammenhängenden Kreis von Genres: häufiger gelesen von Höhergebildeten werden aktuelle literarische Romane (23 % bei hoher gegenüber 11 % bei tiefer Bildung), Biographien (18 % vs. 9 %), Klassiker (18 % vs. 11 %), historische (14 % vs. 10 %) und politische (12 % vs. 7 %) Sachbücher. Es sind gerade jene Genres, die in der kulturellen Hierarchie der Werke als anspruchsvoll gelten, während die stark alters- oder geschlechtsgebundenen Genres kaum nach Bildung differenzieren (was auch daran liegen mag, dass Gebildete in ihrer Freizeit mehr lesen). *Gebildete lesen von allen Bildungsgruppen am häufigsten Krimis, präferieren daneben aber ebenso den Bildungskanon.*

Überraschenderweise hängen auch *politische Einstellung* und Lektürepräferenzen zusammen. So driften bei einigen Genres die politischen Gruppen auseinander (siehe Abb. 8).

Es gibt auf der einen Seite Genres, die bei der Linken stärker gelesen werden: Aktuelle literarische Romane erreichen ihren höchsten Wert im Mitte-links-Spektrum (22 % lesen sie oft oder sehr oft gegenüber 11 % rechts), spiegelbildlich steigt auch die Ablehnung im Spektrum Mitte-Rechts bis Rechts (70 %

lesen sie nie oder selten). Auch das politische Sachbuch wird links am häufigsten gelesen (13 % gegenüber 8 % rechts); wobei die stärkste Distanz nicht rechts, sondern in der politischen Mitte liegt (84 % nie oder selten).

Auf der anderen Seite gibt es zugleich Genres, die bei der Rechten stärker verankert sind: Am klarsten gilt dies für das historische Sachbuch, dessen Anteil von 9 % im linken auf 18 % im rechten Spektrum steigt, während die Distanz zugleich zurückgeht (von 72 auf 63 % nie oder selten gelesen); historische Romane folgen demselben Muster (11 % links, 20 % rechts). Interessanterweise steigt auch die Lektüre von Ratgebern kontinuierlich nach rechts an (9 % links, 21 % rechts); und spiegelbildlich ist die Distanz im linken Spektrum am größten (73 % lesen sie selten oder nie). *Gegenwartsliteratur und das politische Buch werden also eher von der Linken gelesen, wohingegen die Rechte eine Vorliebe für historische Stoffe und Ratgeber hat.*

Für die soziale Differenzierung des Geschmacks sind die Bewertungskriterien, die ein „*gutes Buch*“ ausmachen, fast noch aufschlussreicher als die Genrepräferenz (siehe Abb. 9).⁵

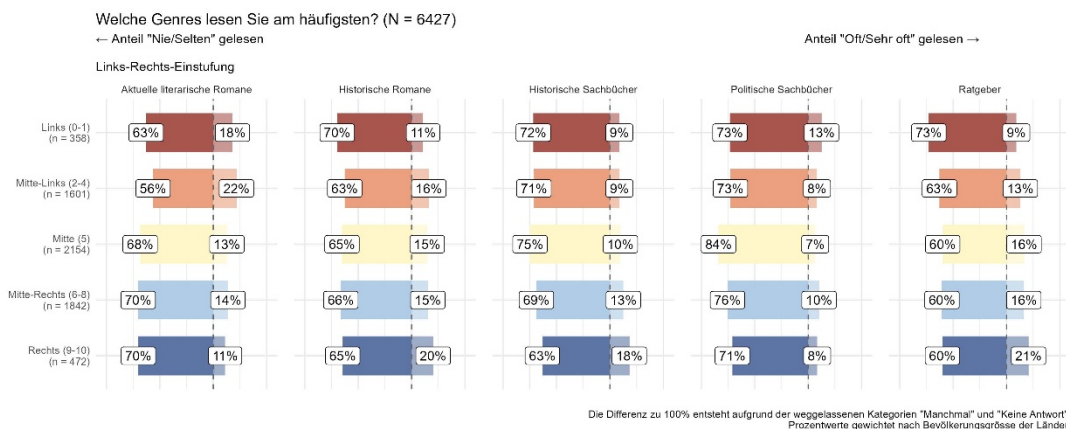


Abbildung 8 – Genres nach politischer Einstellung

⁵ Bei dieser Frage waren maximal fünf Mehrfachnennungen möglich.

Am häufigsten werden Kriterien genannt, die auf das unmittelbare Leseerlebnis zielen: dass das Thema interessiert (62 %), die Handlung spannend (62 %) und das Buch unterhaltsam ist (43 %). Am seltensten stehen Eigenschaften im Vordergrund, die auf die Form orientieren – dass das Buch komplex (9 %) oder anders als der Mainstream ist (10 %). Oder Eigenschaften, die dem Buch eine Wirkung über die Lektüre hinaus zuschreiben – dass es etwas bewirken will (12 %) oder Orientierung gibt (10 %). Über alle Befragten hinweg dominiert also ein auf Involvement und Immersion gerichteter Maßstab.

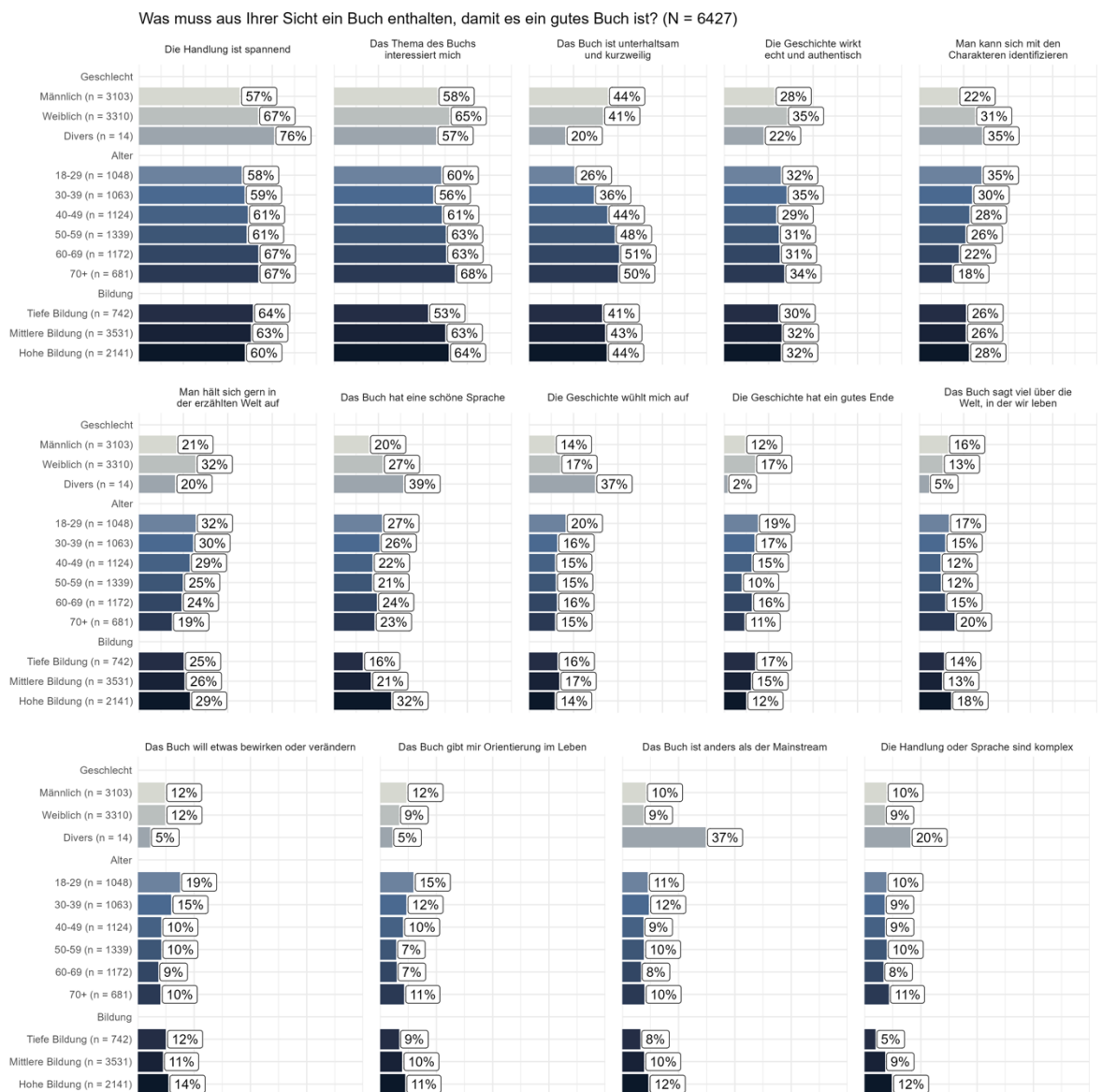


Abbildung 9 – Das „gute Buch“ nach soziostrukturellen Achsen

Mit der *Bildung* verschieben sich jedoch die Gewichte. Kriterien, die auf die Form zielen, gewinnen deutlich an Bedeutung: Eine schöne Sprache nennen 32 % der Hochgebildeten gegenüber 16 % bei tiefer Bildung, eine komplexe Handlung oder Sprache 12 % gegenüber 5 %, die Abweichung vom Mainstream 12 % gegenüber 8 %. Die auf Wirkung und Spannung zielenden Kriterien bleiben dagegen über die Bildungsgruppen hinweg konstant oder verlieren nur leicht (Spannung: 64 %, 63 %, 60 % von tiefer zu hoher Bildung).

Bei *Geschlecht* und *Alter* treten ebenfalls eigene Kriterien in den Vordergrund. Frauen legen mehr Wert auf emotionale und atmosphärische Qualitäten: Identifikation mit den Figuren (31 % vs. 22 %), das Verweilen in der erzählten Welt (32 % vs. 21 %), und eine schöne Sprache (27 % vs. 20 %). Und mit dem Alter tritt die Identifikation mit Figuren zurück (von 35 % bei den Jüngsten auf 18 % bei den Ältesten), während der Wert von Unterhaltung und Spannung eher zunimmt. *In Summe messen alle ein gutes Buch nach seiner Involvierung, beurteilen aber unterschiedlich, was ein Buch darüber hinaus auszeichnet: die Form bei den Höhergebildeten, die emotionale Beteiligung bei Frauen, und die Identifikation bei den Jüngeren.*

Ob es überhaupt eine kollektiv bindende Vorstellung von „guter Literatur“ gibt und ob ihre Geltung als bedroht empfunden wird, erfasst die Aussage „Es wird zu wenig gute Literatur gelesen“, der knapp die Hälfte der Befragten zustimmt (49 % stimmen dem eher oder voll und ganz zu). Aufschlussreich ist, wer dem voll und ganz zustimmt. Befragte mit hoher Bildung stimmen der Aussage gegenüber Befragten mit tiefer Bildung emphatischer zu (20 % gegenüber 15 %). In der politischen Selbstverortung sind es vor allem Rechte, die nachdrücklich zustimmen (25 % gegenüber 17 % bei der Linken); und dies, obwohl am rechten Rand am seltensten

gelesen wird. *Der Verfall guter Literatur bereitet fast der Hälfte der Befragten Unbehagen.*

Der Buchgeschmack zeichnet sich durch breit geteilte Präferenzen aus, Krimi wird von allen am meisten gelesen, Involvierung am häufigsten geschätzt. Soziale Unterschiede zeigen sich vor allem in den nachgelagerten Vorlieben: Genres des Bildungskanons und die Form schätzen Höhergebildete, Frauen neigen zu erzählender Literatur und emotionaler Beteiligung, Jüngere hingegen zur Genre-Literatur, die zur Identifikation einlädt. Rund die Hälfte findet, dass zu wenig gute Literatur gelesen wird.

4.4 Warum gelesen wird, und warum nicht: Motive des Lesens

Warum jemand zum Buch greift und warum nicht, sagt viel über die Bedeutung aus, die das Lesen im Alltag einnimmt. Unter den Motiven für das Lesen dominieren mit Abstand jene, die regenerativ oder hedonistisch ausgerichtet sind (siehe Abb. 10, links). Fast zwei Drittel lesen zur Entspannung und um abzuschalten (63 %), mehr als die Hälfte zur Unterhaltung (57 %). Erst danach folgen Motive der Selbstsorge (Zeit für sich, 37 %) und der Weiterbildung (37 %). Die stärker sozial oder reflexiv gerahmten Gründe – die Welt besser verstehen (21 %), das eigene Leben besser verstehen (13 %), in Gesprächen mitreden können (9 %) – bleiben deutlich dahinter. *Gelesen wird folglich in erster Linie um des eigenen Wohlbefindens willen.*

Auf der Gegenseite ist es vor allem eines, das vom Buch fernhält (siehe Abb. 10, rechts): die fehlende Zeit. Fast die Hälfte der Befragten nennt Zeitmangel (45 %), mit weitem Abstand vor fehlender Lust (22 %), anderen Prioritäten (22 %) und dem Konsum digitaler Medien (21 %). Grundsätzlichere Hürden –

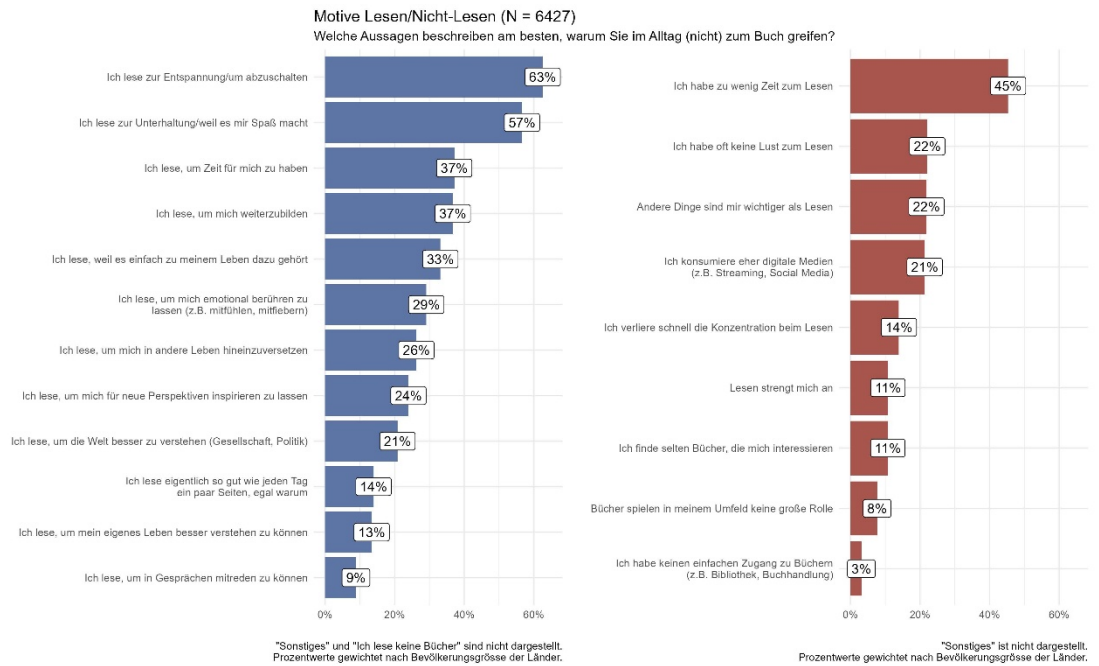


Abbildung 10 – Motive Lesen/Nicht-Lesen

Konzentrationsprobleme (14 %), Anstrengung (11 %), fehlender Zugang (3 %) – spielen eine geringere Rolle. Der fehlende Zugang zu Büchern wird kaum je genannt. *Gründe nicht zu lesen sind vor allem fehlende Zeit, dann aber auch Motivation und andere Prioritäten, nicht der fehlende Zugang zum Buch.*

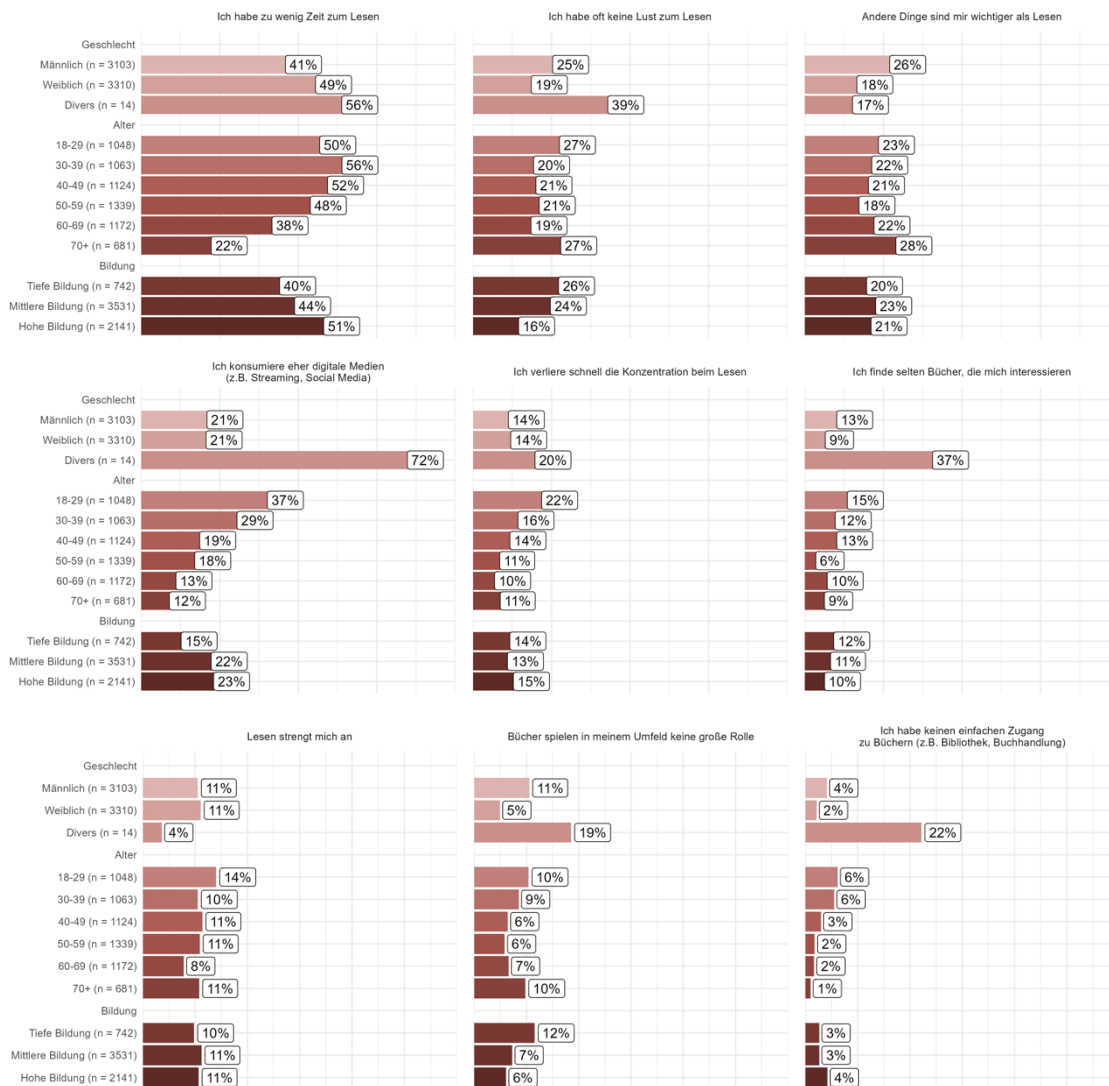
Aufschlussreicher wird das Bild in der sozialen Aufschlüsselung (siehe Abb. 11).

Zeitmangel wird nicht etwa von den Lesefernen am häufigsten angeführt, sondern von den Hochgebildeten (51 % gegenüber 40 % bei tiefer Bildung) und von den mittleren Kohorten im Erwerbs- und Familienalter (56 % bei den 30- bis 39-Jährigen gegenüber 22 % bei den über 70-Jährigen). Die fehlende Zeit zum Lesen ist daher eher eine Klage derer, die sich in der Rush Hour des Lebens befinden. Die eigentlich lesefernen Gründe verteilen sich umgekehrt: Fehlende Lust (26 % bei tiefer, 16 % bei hoher Bildung) und die geringe Rolle von Büchern im eigenen Umfeld (12 % vs. 6 %) nehmen mit sinkender Bildung zu. *Der Konsum digitaler Medien als Hindernis für das Lesen ist stark altersgebunden*

und fällt von 37 % bei den Jüngsten auf 12 % bei den Ältesten.

Hinter den Motiven des Nicht-Lesens steht bei einem kleinen Teil der Befragten eine grundsätzlichere Distanz, die die Aussage „Eigentlich interessiert mich Literatur nicht“ erfasst. Ihr stimmt insgesamt nur eine Minderheit eher oder voll und ganz zu, doch diese ist klar identifizierbar: Die Zustimmung ist bei Männern (25 %) höher als bei Frauen (14 %); zudem ist das Desinteresse bildungsabhängig (15 % Zustimmung bei hoher, 24 % bei tiefer Bildung).

Welche Aussagen beschreiben am besten, warum Sie im Alltag nicht zum Buch greifen? (N = 6427)



Missings bei Bildung entfernt (n = 13). Mehrfachnennungen möglich. Dargestellt ist der Anteil "genannt". Prozentwerte gewichtet nach Bevölkerungsgröße der Länder.

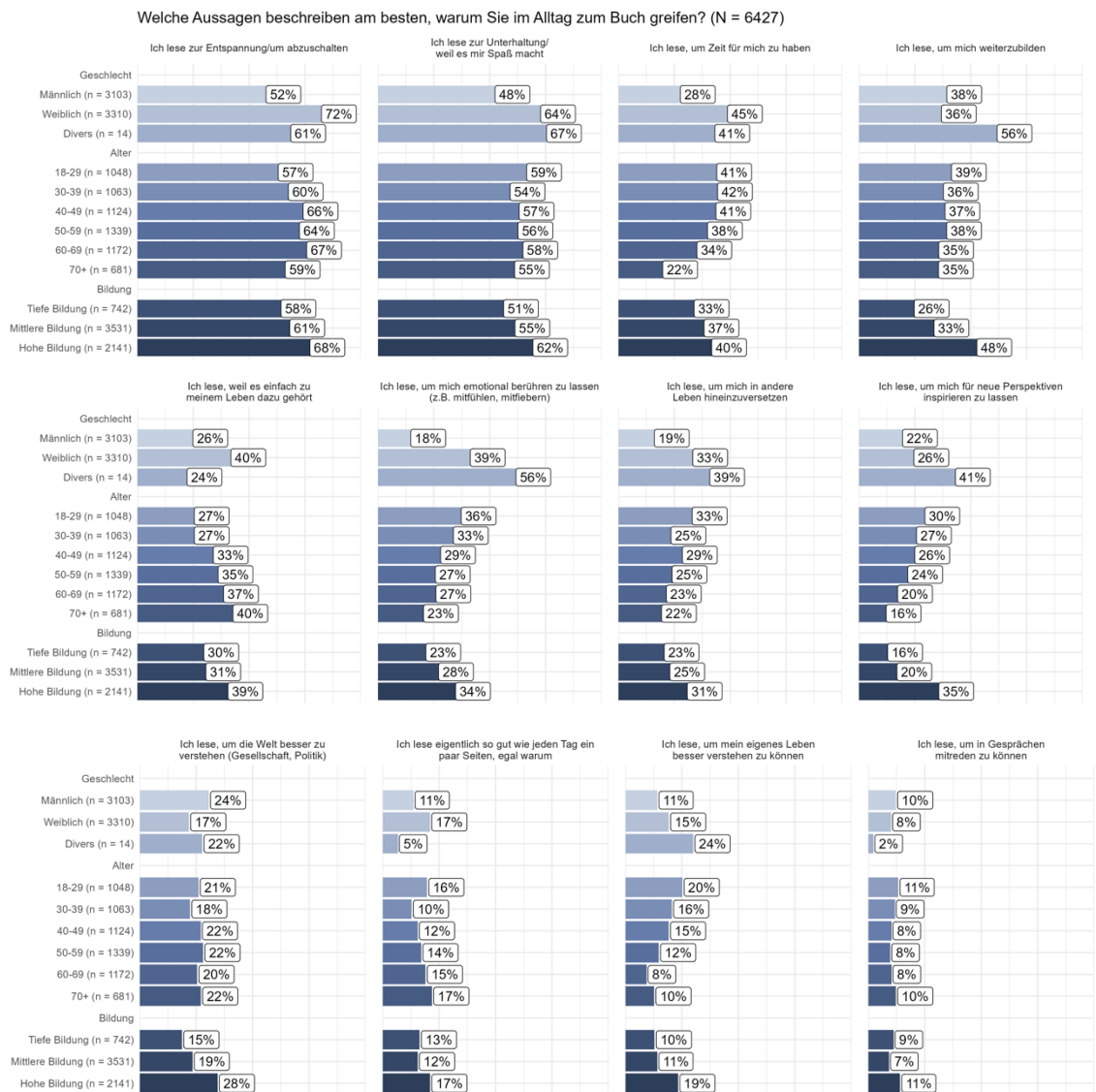
Abbildung 11 – Motive des Nicht-Lesens nach soziostrukturellen Achsen

In die Verteilung der positiven Motive sind ebenfalls soziale Unterschiede eingeschrieben (siehe Abb. 12).

Am deutlichsten trennt das Geschlecht: Frauen nennen fast alle Lesegründe häufiger, besonders die auf Entspannung (72 % vs. 52 %) und emotionale Beteiligung (39 % vs. 18 %) bezogenen. Die einzige Ausnahme ist das Motiv, die Welt zu verstehen, das Männer etwas häufiger angeben (24 % vs. 17 %) – dieselbe Aufteilung zwischen erlebnisorientierter und sachlich-informierender Lesehaltung, die schon die Genrevorlieben prägte. Entlang der Bildung wiederum gewinnen epistemische Motive an Gewicht: Sich

weiterbilden (48 % bei hoher gegenüber 26 % bei tiefer Bildung), die Welt verstehen (28 % vs. 15 %) und sich für neue Perspektiven öffnen (35 % vs. 16 %) steigen deutlich an, während die Entspannungs- und Unterhaltungsmotive quer über die Bildungsgruppen ähnlich verbreitet sind. *Höhere Bildung fügt dem Lesen folglich einen erkenntnisorientierten Sinn hinzu, ohne den Genuss zu verdrängen.*

Ein Motiv des Nicht-Lesens ist situativ: ein Zeit- und Aufmerksamkeitsproblem der beschäftigungsintensiven, bildungsnahen Gruppen. Ein anderes Motiv ist dispositionell: eine Distanz zum Buch, die sich in fehlender Lust und mangelndem Interesse äußert und mit geringerer Bildung und leseferner Sozialisation einhergeht. Auch Motive zum Lesen folgen sozialen Linien: Frauen greifen stärker erlebnis- und emotionsorientiert zum Buch, Männer sachlich-verstehend, während höhere Bildung das Gewicht zu epistemischen Motiven verschiebt.



Missings bei Bildung entfernt (n = 13). Mehrfachnennungen möglich. Dargestellt ist der Anteil "genannt". Prozentwerte gewichtet nach Bevölkerungsgrösse der Länder.

Abbildung 12 – Motive des Lesens nach soziostrukturellen Achsen

4.5 Über Bücher sprechen: Lesen als soziale Praxis

Das Lesen wird heute nicht vorrangig mit dem Bild der solitären Buchlektüre verknüpft. Es ist von einem Boom von Buchclubs und BookTok die Rede, die Lesen als sozialen Austausch praktizieren. Interessant ist indes, dass diese Formen literarischer Kommunikation bei den Befragten kaum ins Gewicht fallen (siehe Abb. 13):

Über soziale Netzwerke tauscht sich nur etwa jede vierzehnte Person aus (7 %), und der Leseclub bleibt mit 2 % eine Randscheinung. Das Gespräch über Gelesenes findet ganz überwiegend im informellen Nahbereich statt. Freund:innen oder Bekannte (53 %) und Familienangehörige (50 %) sind die mit Abstand wichtigsten Gesprächspartner:innen. *Der literarische Austausch findet damit primär in privaten Beziehungen statt und nur in Ausnahmefällen in Buchclubs oder sozialen Netzwerken.*

Zugleich zeigt sich im Sprechen über Bücher ein bereits bekanntes soziales Muster: Frauen sprechen über nahezu alle Kanäle hinweg häufiger über Gelesenes als Männer; umgekehrt dazu geben Männer deutlich öfter an, sich mit niemandem über Bücher zu unterhalten (32 % gegenüber 23 %). Über die Altersgruppen hinweg verschiebt sich vor allem das Gewicht zwischen Peers und Familie: Bei den 18- bis 29-Jährigen dominiert der Freundeskreis (63 %), mit steigendem Alter gewinnt die Familie an Bedeutung (bis 57 % bei den über 70-Jährigen). Der Austausch über soziale Netzwerke erweist sich als ausgeprägt jugendliches Phänomen (17 % bei den Jüngsten gegenüber 2 % bei den über 60-Jährigen). Der Leseclub wiederum findet seine – wenn auch bescheidene – Anhänger-schaft am ehesten bei den 30- bis 39-Jährigen (4 %). *Buchclubs und BookTok bleiben also Nischen.*

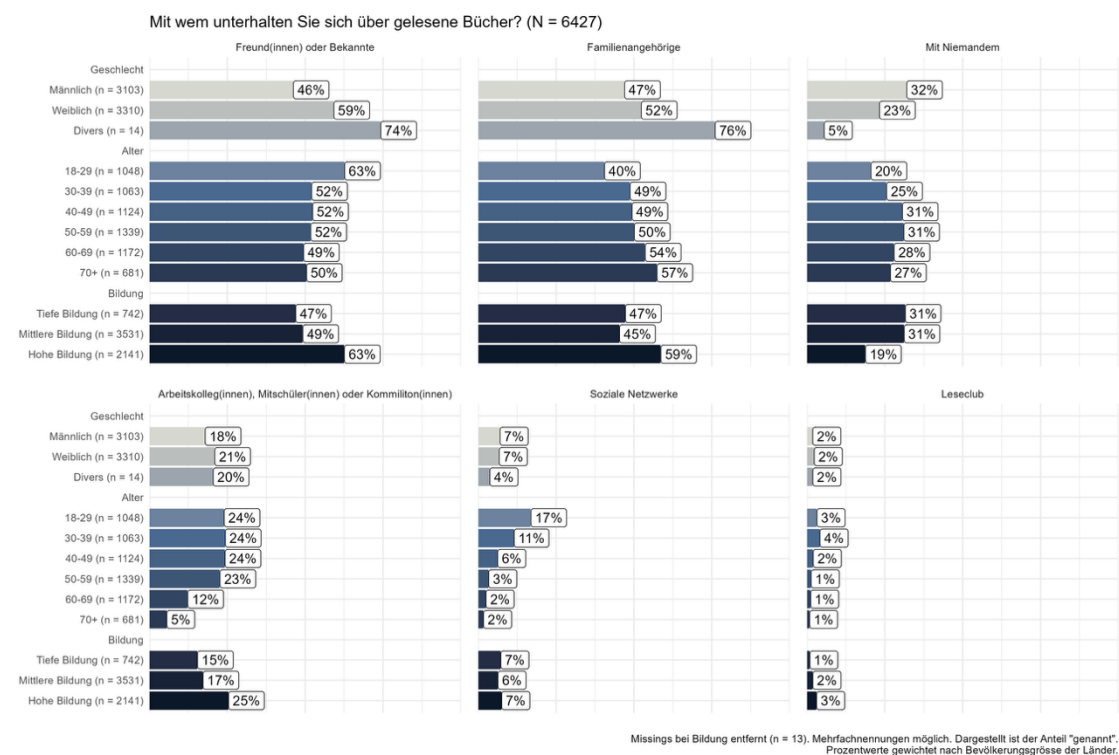


Abbildung 13 – Lesen als soziale Praxis nach soziostrukturellen Achsen

Wieder ist es die Bildung, die darüber entscheidet, ob überhaupt über Bücher gesprochen wird. Dabei setzt sich vor allem die hohe Bildungsgruppe von den ähnlich gelagerten tiefen und mittleren Bildungsgruppen ab: Höher Gebildete verlängern ihre Lektüre häufiger ins Gespräch. Dasselbe Gefälle zeigt der Lesecub, bei dem – gemessen an seinem niedrigen Ausgangsniveau – klar Gebildete zusammenkommen (3 % gegenüber 1 % bei tiefer Bildung). Der Anteil derer, die sich mit niemandem austauschen, liegt dagegen bei tiefer und mittlerer Bildung mit rund 31 % mehr als eineinhalbmal so hoch wie bei hoher Bildung (19 %). Bezeichnenderweise ist es allein der Austausch über soziale Netzwerke, der nicht von der Bildung abhängig ist

(6–7 % durchweg). Lesen ist bei Höhergebildeten stärker in soziale Gespräche eingebettet, während weniger Gebildete weniger häufig über Gelesenes sprechen.

Wo viel gelesen wird, wird auch über das Gelesene geredet, und beides bleibt an Geschlecht und Bildung gebunden. Allein im digitalen Gespräch über Bücher kommen Jüngere über alle Bildungsdifferenzen hinweg zusammen.

4.6 Gesellschaftliche Relevanz des Lesens

Seit Texte auf Knopfdruck mit KI generiert werden können, wird vielerorts ein Niedergang der Kultur befürchtet. Teilen die Befrag-

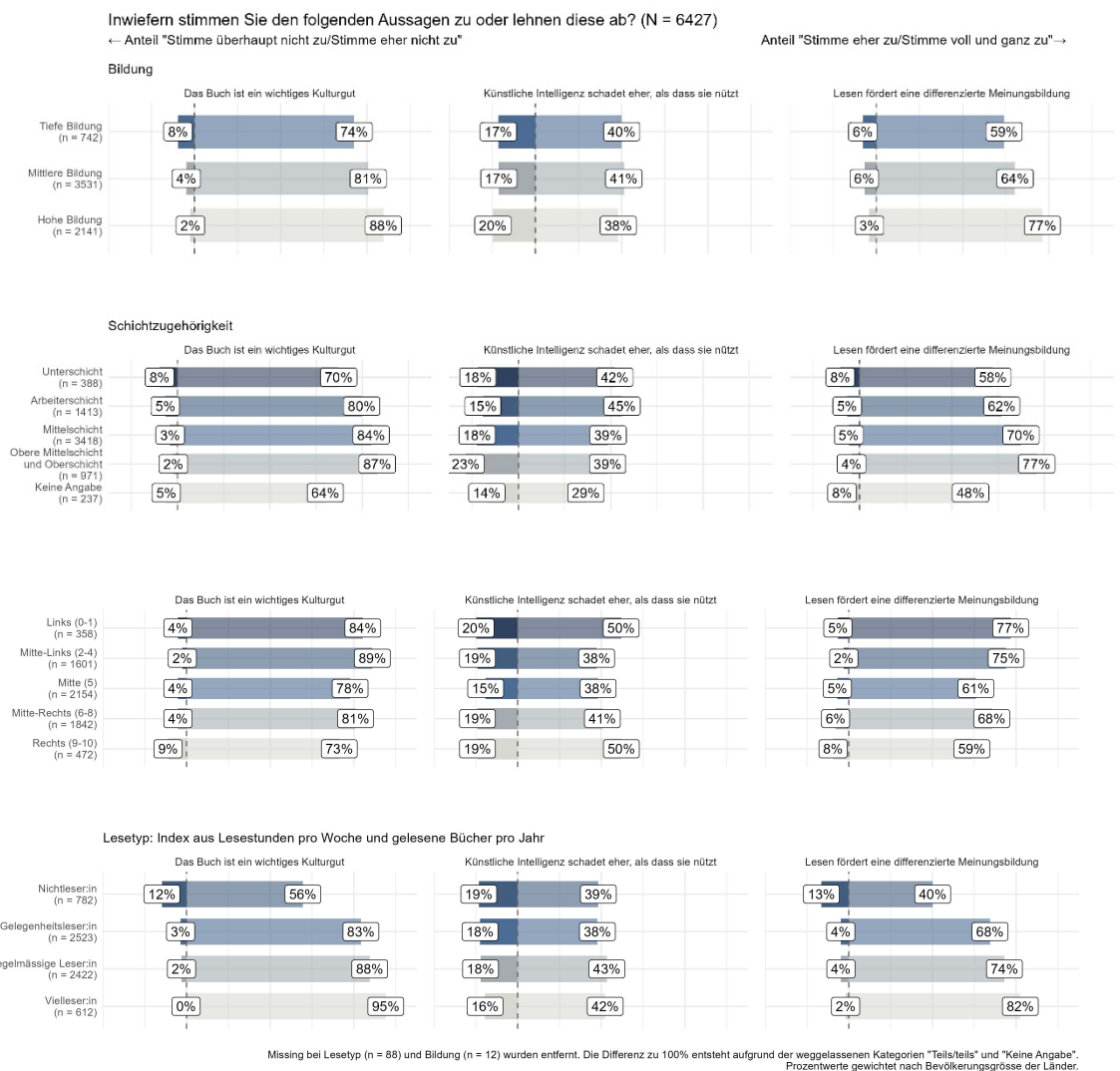


Abbildung 14 – Lesebezogene Einstellungen nach soziostrukturellen Achsen

ten diesen Kulturpessimismus? Nur bedingt (siehe Abb. 14).

Der Aussage, künstliche Intelligenz schade eher, als dass sie nütze, stimmen rund 40 % zu. Interessant ist, dass gerade höher Gebildete der KI gegenüber sogar ein klein wenig aufgeschlossener sind als weniger Gebildete (38 % Zustimmung bei hoher gegenüber 40 % bei tiefer Bildung), und auch die Vielle-ser:innen, die man am ehesten als Verteidiger der Buchkultur vermuten würde, liegen mit 42 % kaum über dem Durchschnitt. Stattdessen ist die KI-Skepsis politisch strukturiert: Es sind Linke (50 %) wie Rechte (50 %), die der Aussage am stärksten zustimmen, während die politische Mitte am gelassensten bleibt (38 %). *Ein befürchteter Schaden durch KI ist damit vor allem ein an den politischen Polen stärker artikuliertes Unbehagen.*

Anders verhalten sich die beiden Aussagen, die den gesellschaftlichen Wert des Buches betreffen. Dass das Buch ein wichtiges Kulturgut sei, findet über alle Gruppen hinweg breite Zustimmung, und folgt zugleich einem erwartbaren Gefälle: Sie steigt mit der Bildung (von 74 % bei tiefer auf 88 % bei hoher Bildung), mit der Schichtzugehörigkeit (von 70 % in der Unterschicht auf 87 % in der oberen Mittel- und Oberschicht) und, am ausgeprägtesten, mit der Leseintensität (von 56 % bei Nichtleser:innen auf 95 % bei Vielle-ser:innen). Noch deutlicher differenziert sich die Überzeugung aus, Lesen fördere eine differenzierte Meinungsbildung: Auch hier ziehen sich der Bildungsgradient (59 % vs. 77 %) und das Lesetyp-Gefälle (40 % vs. 82 %) durch, ergänzt um eine politische Ausrichtung – das linke Spektrum stimmt deutlich häufiger zu (77 %) als das rechte (59 %). *Der hohe Wert des Buchs ist nahezu Konsens, wohingegen das Lesen in seiner Funktion differenzierter Meinungsbildung kontroverser beurteilt wird.*

Abschließend sei noch eine Lesepraxis jenseits des Buches erwähnt, die dem Ideal differenzierter Meinungsbildung besonders nahesteht: die *Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre*. 39 % der Befragten geben an, oft oder sehr oft zur Presse zu greifen. Die informierende Lektüre ist zugleich sozial breiter verankert als das Bücherlesen (44 % in der hohen gegenüber 37 % in der tiefen Bildungsgruppe). *Zwar erreicht die regelmäßige Zeitungslektüre keine Mehrheit, doch ein Anteil von zwei Fünfteln spricht ebenso wenig für ein Zeitungssterben wie die übrigen Befunde für ein Aussterben des Buches.*

Das Buch behauptet seine kulturelle Legitimität, die selbst jene weitgehend anerkennen, die kaum noch lesen, und zeigt, dass die Geltung der Buchkultur selbst dort noch akzeptiert wird, wo nicht mehr aktiv an ihr teilgenommen wird. Umstritten ist eher, ob das Lesen eine meinungsbildende Funktion hat und ob KI eine kulturelle Bedrohung darstellt.

4.7 Die Länder im Vergleich

Bei *Lesezeit* und *Lesemenge* zeigen sich zwischen den drei Ländern keine grundlegend abweichenden Verteilungen, lediglich ein Gefälle am unteren Rand: Der Anteil der Nichtleser:innen ist in Deutschland am höchsten und in der Schweiz am niedrigsten. Nach der wöchentlichen Lesezeit gefragt, geben 23 % der Deutschen, aber nur 18 % der Schweizer:innen an, gar nicht zu lesen (Österreich: 21 %). Ähnliches gilt für die Zahl der gelesenen Bücher, wo 16 % der Deutschen keines nennen, gegenüber 13 % in Österreich und 11 % in der Schweiz. Die Schweiz konzentriert sich demgegenüber im moderaten Bereich, 44 % lesen ein bis zwei Stunden pro Woche (Österreich: 42 %, Deutschland: 36 %).

Am oberen Rand fällt der Vergleich weniger eindeutig aus. Zwar liegt Deutschland bei der intensiven Lesezeit vorn – 16 % lesen sechs

Stunden oder mehr pro Woche, gegenüber 13 % in Österreich und 12 % in der Schweiz –, doch schlägt sich dieser zeitliche Vorsprung nicht in einer höheren Zahl gelesener Bücher nieder. Bei den Vielleser:innen mit 21 und mehr Büchern liegen Österreich (10 %) und die Schweiz (10 %) nur knapp vor Deutschland (9 %). Die deutlichste Differenz betrifft nicht die Vielleser:innen, sondern die Gruppe der Wenig- und Nichtlesenden, die in Deutschland am größten und in der Schweiz am kleinsten ist. *Vor allem bei der wöchentlichen Lesezeit deutet sich in Deutschland eine stärkere Polarisierung an: Sowohl der Anteil der Nichtleser:innen als auch jener der intensiven Leser:innen fällt hier höher aus als in Österreich und der Schweiz, während die Mitte schwächer besetzt ist.*

Bei den *Rezeptionsformen* sieht es ähnlich aus: Gedruckte Bücher werden in der Schweiz am häufigsten gelesen (51 % „sehr oft“, gegenüber 46 % in Deutschland) und in Deutschland am seltensten. Dort geben mit 10 % auch doppelt so viele wie in der Schweiz (5 %) an, nie zum gedruckten Buch zu greifen. Eine Ausnahme bildet das Hörbuch: Hier liegt Deutschland vorn (14 % „oft“ oder „sehr oft“, gegenüber 9 % in Österreich) und gleicht damit einen Teil seines Rückstands beim gedruckten Buch über ein anderes Format aus. Beim E-Book – sowohl in der Nutzung als auch im Besitz – fallen die Länderunterschiede dagegen gering aus.

Über die *soziostrukturellen Merkmale* hinweg gleichen sich die drei Länder in ihrer Grundstruktur: Überall lesen Frauen regelmäßiger als Männer, überall steigt der Anteil regelmäßiger und viel Lesender mit der Bildung, und überall nimmt das Nichtlesen mit der subjektiven Zuordnung zu den unteren Schichten zu. Die Richtung der sozialen Gefälle ist also identisch, markant sind allein graduelle Differenzen – und hier fällt durchgängig Deutschland auf. Das Geschlechtergefälle beim Nichtlesen ist dort am breitesten (20 %

der Männer gegenüber 10 % der Frauen, während der Abstand in Österreich und der Schweiz jeweils rund 6 Prozentpunkte beträgt), und besonders ausgeprägt ist das Gefälle in der subjektiven Schichtzugehörigkeit: In der deutschen Unterschicht liest fast ein Drittel gar nicht (32 %), gegenüber lediglich 18 bzw. 19 % in der Schweiz und Österreich.

Unterschiedlich ist zudem, wo genau die Schwelle zum Nichtlesen verläuft. In Deutschland unterscheiden sich tiefe und mittlere Bildung praktisch nicht (jeweils 19 % Nichtleser:innen); erst die hohe Bildung markiert einen Unterschied. In Österreich und der Schweiz verläuft das Gefälle gleichmäßiger, wobei in Österreich die tiefe Bildungsgruppe mit 23 % Nichtleser:innen am deutlichsten zurückfällt. In der Schweiz bleibt selbst in den bildungs- und schichtschwächsten Gruppen der Anteil der Nichtleser:innen vergleichsweise gering, dafür ist dort die Gruppe der Gelegenheitsleser:innen größer (rund 52 % in der tiefen Bildungsgruppe). Keine nennenswerten Länderunterschiede zeigen sich hingegen entlang des Alters, hier verlaufen die Muster in allen drei Ländern weitgehend parallel.

Eine Differenz zeigt sich indes beim *Buchbesitz* am oberen Rand: Große Privatbibliotheken sind in Österreich am verbreitetsten: 19 % besitzen mehr als 200 Bücher, gegenüber 15 % in Deutschland und nur 12 % in der Schweiz. In Deutschland ist umgekehrt der Anteil derer am höchsten, die gar keine Bücher besitzen (6 % gegenüber 3 % in Österreich), ein weiteres Indiz für die schon bei der Lesemenge beobachtete stärkere Polarisierung in Deutschland.

Ein interessanter Unterschied zeigt sich schließlich bei der Frage, ob man lieber *Bücher aus dem eigenen Land oder aus anderen Ländern und Kulturen* liest. Bei der Vorliebe für Bücher, die von anderen Ländern und Kulturen handeln, hebt sich die Schweiz

deutlich ab: 52 % stimmen dem eher oder voll und ganz zu, gegenüber 39 % in Deutschland und Österreich. Diese Offenheit für andere Kulturen dürfte mit der Größe und der Mehrsprachigkeit des Landes zusammenhängen, denn wo das Überschreiten von Sprach- und Kulturgrenzen zum Alltag gehört, liegt eine kosmopolitische Lesehaltung nahe. Umgekehrt verhält es sich bei der Vorliebe für Literatur aus dem eigenen Land oder der eigenen Region: Hier stimmt Deutschland am häufigsten zu (40 %), während Österreich mit 31 % deutlich zurückfällt. Dass gerade Deutschland die stärkste Bindung an die eigene Nationalliteratur zeigt, liegt wohl auch an den Umständen, dass der deutsche Kanon länderübergreifend rezipiert wird und dass der deutsche Buchmarkt mit Abstand der größte deutschsprachige ist. Die schwache österreichische Zustimmung lässt sich demgegenüber als Ausdruck des geteilten Literaturraums lesen: Österreichische Leser:innen partizipieren auch am Kanon der beiden anderen Länder, sodass die Kategorie „Bücher aus meinem Land“ weniger klar konturiert ist. *Insgesamt zeichnet sich damit eine kosmopolitisch orientierte Schweiz gegenüber einem stärker national gebundenen deutschen Lesepublikum ab, während Österreich zwischen beiden Polen vermitelt.*

5. Fazit

Die Klage über den Niedergang des Lesens lässt sich nicht bestätigen, allerdings auch nicht komplett zurückweisen. Denn nicht die Menge des Gelesenen trennt, sondern ob überhaupt gelesen wird. Der Anteil der Vielleser:innen bewegt sich über soziostrukturelle Differenzen hinweg in einem schmalen Bereich zwischen fünf und dreizehn Prozent, während jener der Nichtleser:innen zwischen sieben und dreißig Prozent schwankt. Die Wahrscheinlichkeit, gar nicht zu lesen, variiert also deutlich mit der sozialen Lage.

Die schärfste Trennlinie ist die Bildung, und zwar zwischen hoher Bildung und allen übrigen Bildungsstufen. Tiefe und mittlere Bildungsgruppen ähneln sich in ihrem Leseverhalten, ihrem Buchbesitz und ihrer Gesprächspraxis fast durchgängig; erst die hohe Bildung markiert den Übergang zu einer eigenen Lesekultur. Diese zeigt sich neben dem *Ob* ebenso im *Wie*: in einer stärker formorientierten Bewertung von Literatur, einem epistemischen Lesemotiv, einer Vorliebe für den Bildungskanon und einer Neigung, das Gelesene ins Gespräch zu verlängern. Neben der Bildung wirken Geschlecht und Lesesozialisation als eigenständige Achsen: Frauen lesen regelmäßiger und sozial eingebundener. Das Alter strukturiert demgegenüber weniger die Intensität als den Geschmack, der sich bei den jungen Erwachsenen in einer Vorliebe für Genre-Literatur und identifikatorischer Lektüre niederschlägt. Ob jemandem als Kind vorgelesen wurde, entscheidet nachhaltig darüber, ob später überhaupt gelesen wird, nicht aber, wie viel.

Bemerkenswert ist schließlich, wie stabil die kulturelle Geltung des Buches trotz dieser ungleichen Teilhabe bleibt. Dass das Buch ein wichtiges Kulturgut sei, erkennen selbst jene weitgehend an, die nicht oder kaum noch lesen. Die Buchkultur besitzt insofern eine normativ bindende Kraft, die von der eigenen Teilhabe unabhängig ist. Umstritten sind eher die Ansprüche, die man an das Lesen stellt. Die Skepsis gegenüber der KI fällt bei politischen Linken und Rechten stärker aus als bei der Mitte.

Diese Befunde verstehen sich als erste Sondierung, sie legen die groben sozialen Konturen des Lesens im DACH-Raum frei. Wie die einzelnen Achsen (Bildung, Alter, Geschlecht, politische Verortung) zusammenwirken und ob sich hinter den beschriebenen Mustern Lesetypen verbergen, werden unsere weiterführenden Analysen zeigen.

Literatur

- Atkinson, W. (2016). The structure of literary taste: Class, gender and reading in the UK. *Cultural Sociology*, 10(2), 247–266.
- Bennett, T. et al. (2009). *Culture, class, distinction*. Routledge.
- Blaabæk, E. H. et al. (2026). Are cultural tastes always socially stratified? *European Sociological Review*, 42(2), 253–267.
- Bone, J. K. et al. (2025). The decline in reading for pleasure over 20 years. *iScience*, 28(9), Artikel 113288.
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels. (2025). *Buch und Buchhandel in Zahlen 2025*. MVB.
- Bourdieu, P. (1987). *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Suhrkamp.
- Bukodi, E. (2007). Social stratification and cultural consumption in Hungary: Book readership. *Poetics*, 35(2–3), 112–131.
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2025). *Kultur- und Freizeitverhalten in der Schweiz*. BFS.
- Cheung, S.-Y., & Andersen, R. (2003). Time to read: Family resources and educational outcomes in Britain. *Journal of Comparative Family Studies*, 34(3), 413–433.
- Fernández-Blanco, V. et al. (2017). A quantitative analysis of reading habits in Spain. *International Journal of Arts Management*, 19(3), 19–32.
- Griswold, W. (2008). *Regionalism and the reading class*. University of Chicago Press.
- Griswold, W. et al. (2005). Reading and the reading class in the twenty-first century. *Annual Review of Sociology*, 31, 127–141.
- Hiidenmaa, P. et al. (2024). Reading culture as shared ethos: A study of Finnish self-identified readers. *Poetics*, 105, Artikel 101912.
- Jæger, M. M. et al. (2023). What cultural hierarchy? Cultural tastes, status and inequality. *The British Journal of Sociology*, 74(3), 402–418.
- Johnsson-Smaragdi, U., & Jönsson, A. (2006). Book reading in leisure time: Long-term changes in young people's book reading habits. *Scandinavian Journal of Educational Research*, 50(5), 519–540.
- Kraaykamp, G. (2003). Literary socialization and reading preferences: Effects of parents, the library, and the school. *Poetics*, 31(3–4), 235–257.
- Lizardo, O. (2026). The forward march of categorical tolerance in the United States. *Sociological Science*, 13.

Purhonen, S., Gronow, J., & Rahkonen, K. (2010). Nordic democracy of taste? Cultural omnivorousness in musical and literary taste preferences in Finland. *Poetics*, 38(3), 266–298.

Torche, F. (2007). Social status and cultural consumption: The case of reading in Chile. *Poetics*, 35(2–3), 70–92.

Triple M & Hauptverband des Österreichischen Buchhandels (HVB). (2025). *Land der Bücher: Zwei Drittel der Österreicher:innen lesen regelmäßig*. <https://triple-m-mafo.at/2026/02/12/land-der-buecher-zwei-drittel-der-oesterreicherinnen-lesen-regelmaessig/>

Verboord, M., & van Rees, K. (2003). Do changes in socialization lead to a decline in reading level? How parents, literary education, and popular culture affect the level of books read. *Poetics*, 31(3), 283–300.

Wright, D. (2006). Cultural capital and the literary field. *Cultural Trends*, 15(2–3), 123–139.

YouGov (2025). *Reading and books poll results*. <https://yougov.com/en-us/articles/53804-most-americans-didnt-read-many-books-in-2025>

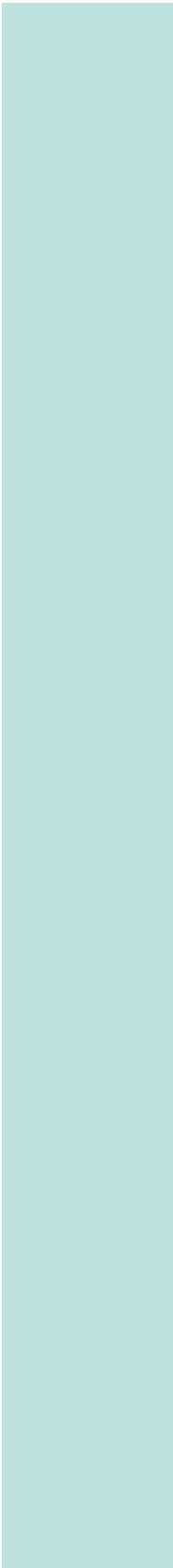
Anhang

Tabelle 1. Soziodemografische Zusammensetzung der Stichprobe (Angaben in %)

Merkmal	Gesamt⁶	DE	AT	CH
	N = 6.427	n = 2.156	n = 2.152	n = 2.119
Geschlecht				
Männlich	48	48	49	48
Weiblich	52	52	51	52
Divers	0,2	0,2	0,2	0,2
Alter				
18–29	15	15	17	18
30–39	16	16	16	17
40–49	17	16	18	18
50–59	22	22	21	20
60–69	19	19	19	16
70+	11	12	9,0	11
Bildung⁷				
Kein Abschluss / Pflichtschule / Sonstiges	4,7	4,8	5,1	3,3
Mittlere Sekundarstufe	12	14	4,8	3,3
Berufliche Ausbildung	37	36	33	45
Hochschulzugangsberechtigung	15	15	25	11
Höhere Berufsbildung	8,1	7,3	8,2	16
Hochschulabschluss	22	22	22	20
Promotion / PhD	1,5	1,4	2,0	1,0
Selbstverortete Schicht				
Unterschicht	5,9	5,9	4,7	7,6
Arbeiterschicht	23	24	19	24
Mittelschicht	54	54	55	50
Obere Mittelschicht	13	12	17	14
Oberschicht	0,8	0,8	1,0	0,8
Keine Angabe	3,3	3,2	4,0	3,9
Politische Selbstverortung (links–rechts)				
Links (0–1)	5,6	5,6	6,2	4,9
Mitte-Links (2–4)	26	27	26	22
Mitte (5)	36	37	32	31
Mitte-Rechts (6–8)	27	26	29	31
Rechts (9–10)	5,2	4,4	6,6	11

⁶ Gesamtspalte nach Bevölkerungsgröße der Länder gewichtet (DE 82 %, AT 8,9 %, CH 8,8 %); die Länderspalten (DE/AT/CH) sind ungewichtet. Prozentwerte spaltenweise; Abweichungen von 100 % rundungsbedingt.

⁷ Für die Auswertungen werden die Bildungskategorien zu drei Stufen zusammengefasst: tiefe Bildung (bis mittlere Sekundarstufe), mittlere Bildung (berufliche Ausbildung, Hochschulzugangsberechtigung) und hohe Bildung (höhere Berufsbildung, Hochschulabschluss, Promotion). Erhoben, aber hier nicht ausgewiesen: Region, Beruf, Erwerbsstatus, Einkommen, Vermögen, Partnerschaft, Familienstand, Migrationsgeschichte.



**Educating
Talents**
since 1460.

Universität Basel
Seminar für Soziologie
Petersgraben 27
4051 Basel
Switzerland
www.unibas.ch